

Thorner Presse.



Bezugspreis:
für Thorner Stadt und Vorstädte: frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf.,
in der Geschäfts- und den Ausgabestellen vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf.;
für außerhalb: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2,00 Mk. ohne Bestellgeld.
Angabe:
täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Katharinenstraße 1.
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Anzeigenpreis:
die Beilagspaltzeit oder deren Raum 15 Pf., für lokale Geschäfts- und Privat-Anzeigen
10 Pf. — Anzeigen werden angenommen in der Geschäftsstelle Thorner, Katharinen-
straße 1, den Vermittlungsstellen „Zentralblatt“, Berlin, Gaalenstein u. Bogler,
Berlin und Königsberg, sowie von allen anderen Anzeigen-Vermittlungsstellen des
In- und Auslandes.
Annahme der Anzeigen für die nächste Ausgabe der Zeitung bis 2 Uhr nachmittags.

N^o. 193.

Sonntag den 18. August 1901.

XIX. Jahrg.

Die Angriffe gegen den Grafen Waldersee.

Raum hatte der Generalfeldmarschall Graf Waldersee, aus einem dornenvollen Feldzug heimgekehrt, den Fuß auf die heimische Erde gesetzt und kaum waren noch die ehrenden Kundgebungen, die den verdienten Mann erwarteten, verklungen, als auch der Groll und der im geheimen lodrende Haß seiner alten Gegner wieder erwachte. Die großen Verdienste, die der Marschall sich um das deutsche Reich erworben konnte, vermochten in jenen Kreisen die Erinnerung an eine Zeit nicht auszulöschen, als sie in ihm ihren gefährlichsten Gegner erblickten und heute noch wollen sie Wendetta üben für damals. Den Vorwand zu erneuten Angriffen leitete jene politische Richtung aus dem Inlande der neuesten Reden her, die Graf Waldersee nach seiner Rückkehr gehalten hat. Insbesondere hat sich die „Voss'sche Zeitung“ damit hervorgetan, den Reden des Grafen Waldersee einen solchen Sinn zu unterstellen, daß sie ihr Stoff zu einer abfälligen Kritik bieten konnten. Damit der greise Herr vor aller Welt im Lichte eines politischen Intriguanten erscheine, erzählte sie einen Vorfall, wonach einst Fürst Bismarck, um ihm seine geringe Werthschätzung zu zeigen, den Grafen Waldersee öffentlich brüskirt habe. Was es mit dieser Schilderung auf sich hat, geht aus folgender Mittheilung der „Kreuzzeitung“ hervor:

„Wir sind demgegenüber zu der Erklärung ermächtigt, daß die Darstellung der Begegnung des Fürsten Bismarck und des Grafen Waldersee seitens der „Voss. Ztg.“ von Anfang bis zu Ende freie Erfindung ist.“
Bei der aufgewärmten Schilderung vergangener Zeiten spielte namentlich auch die vielbesprochene sogenannte Waldersee-Versammlung eine Rolle, über die sich der „Dann. Cour.“ folgendermaßen äußert:

Zauber der Zeit.

Roman von G. von Stolmanz (Germanis).
(Maschine verboten.)
(40. Fortsetzung.)

Den 19. Oktober.
Welch ein Tag! Als ich heute am Morgen erwachte, ahnte ich nicht, was er mir bringen würde, und nun, elf Uhr nachts, schreite ich ruhelos in meinem Zimmer auf und ab und frage mich immer wieder und wieder: wäre es denn möglich? — Könnte ich wirklich daran denken? —

Ich freute mich so des harmlosen Beisammenseins, der äußeren Ruhe und des inneren Friedens, glaubte wirklich etwas beitragen zur Hebung eines wunden Gemüths, und nun ist alles, alles vorbei, und ich stehe wieder mitten im Kampf, ein Opfer der Verhältnisse und meiner eigenen, kurz-sichtigen Thorheit! —

Eine peinliche Szene, welche wir gestern gemeinsam erlebten, bildete gleichsam die mittelbare Veranlassung zu dem, was heute folgte, und so warf das Ereigniß schon seine Schatten voraus.

Ich ging mit Herrn von Troll durch den Garten, als ein unausgesprochenes ansehendes Mensch auf uns zutrat, — ein Drainarbeiter, der von dem Inspektor entlassen worden war, weil er schlecht und nachlässig arbeitete, und der nun kam, um sich zu beschweren und um seine Wiedereinstellung zu bitten. Das heißt, er erbat sie eigentlich nicht, er verlangte sie einfach und sprach von dem Inspektor in Ausdrücken, welche seine genaue Bekanntschaft mit sozialistischen Schriften und Bestrebungen deutlich befundeten. Dabei noch er am frühen Morgen schon so intensiv nach Branntwein, daß man über seine Meinungen nicht im Zweifel

zubringen. Man plante erst ein großes Reiterfest und hatte sich deshalb an den Grafen Waldersee, den damaligen Chef des Generalstabes, gewandt. Daß die Idee eines Reiterfestes für solchen Zweck besonders glücklich war, wollen wir nicht behaupten, es wurde auch nichts daraus, namentlich mit Rücksicht auf das Befinden Kaiser Wilhelms I. Um die Angelegenheit weiter zu erörtern, wurde dann eine Versammlung unter dem Protektorat des Prinzen und der Prinzessin Wilhelm beschloffen, die sich für die Sache lebhaft interessirten. Die Versammlung sollte im Stadtschloß stattfinden, ein Tapeziererstreik hinderte jedoch seine Vernehmung, und Prinzessin Wilhelm wandte sich an die Gräfin Waldersee, deren Gemahl als Chef des Generalstabes über große Diensträume verfügte, mit der Anfrage, ob sie nicht die Versammlung bei sich beherbergen könne. Auf diese Art kam die „Waldersee-Versammlung“ zustande, die dann so weiblich in dem Theile der Presse ausgenutzt wurde, in dem man sich dazu überreden ließ, in dem Grafen Waldersee den Vertreter einer kommenden Reaktion zu sehen. Nun, gerade in Hannover ist Graf Waldersee durch wiederholten längeren Aufenthalt in großen Kreisen bekannt, und jeder, der ihm näher zu treten Gelegenheit hatte, ist davon durchdrungen, daß es unter den Männern in hohen Stellungen im deutschen Reich wenige giebt, die Personen, Dinge und Vorkommnisse in unserem öffentlichen Leben so freimüthig und unabhängig, abseits von jeder Parteilichkeit, in so liberaler Weise — allerdings auch nicht im Parteiliche — beurtheilen, wie es Graf Waldersee thut. Bezeichnend für die illoyale und persönlich gehässige Tendenz des Artikels der „Voss. Ztg.“ sind besonders auch Wendungen wie, daß über den Grafen Waldersee von seinen Freunden in der Presse in einem Tone geredet würde, „als sei er eine Art Bizetkaiser oder auch mehr!“ Und man sollte fast annehmen, Graf Waldersee halte sich selbst dafür. Wohin das zielt, liegt auf der Hand. Es genügt wohl, solche ebenso niedrigen, wie thörichtesten Insinuationen festzunageln. Die

sein konnte, und sein Gesicht war roth und aufgedunsen, wie das eines Gewohnheits-trinkers.

Herr von Troll unterbrach deshalb auch seinen lauten Redefluß, verwies ihn zur Ruhe und schlug ihm sein Verlangen runde weg ab. Da wurde der Mensch frech, behauptete, es sei die Pflicht des Herrn, ihm Arbeit zu geben, und schloß mit den Worten: „Ich bin ein ehrlicher, braver Mensch und ich lasse mich auch nicht so ruhig hinaus-schmeißen. Der Inspektor ist ein Hund! Daß ich mal einen hinter die Binde gieße, ist wohl wahr, aber das geht keinen was an und ich brauche mich noch lange nicht zu verstecken, wie andere Leute hier in der Gegend. Erhöhen habe ich noch keinen, gefessen auch noch nicht, und mithin sollte ich meinen —“

Aber weiter kam er nicht. Mit eiserner Faust faßte Herr von Troll den erbärmlichen Menschen hinten am Nacken, hob ihn hoch in die Luft und ließ ihn auf der anderen Seite des Zaunes, an dem wir standen, auf die Landstraße nieder. Dann — nach ein paar Schritten — wandte er sich mir wieder zu. Aber wie sah er aus! Seine Augen flammten, seine Nästern bebten, die Adern auf seiner Stirn waren hoch aufgeschwollen und seine Stimme klang rau und unnatürlich, als er nun sagte: „Verzeihen Sie gnädige Frau, aber meine Heftigkeit drohte mich wieder zu übermannen. Ich mußte den frechen Kerl vor mir selbst retten und schützen, sonst weiß ich nicht, was geschehen wäre!“

„Gott sei Dank, daß es vorüber ist,“ sagte ich schnell, „wenn er nur nicht wieder kommt.“
„Augenblicklich nicht,“ meinte er, „und später werde ich selbst wieder ruhiger sein.“

„Voss. Ztg.“ findet den aktuellen Anlaß für ihren Angriff auf den Grafen Waldersee in seinen jüngsten Reden: daß er redet und was er redet. Sie weist auf Moltkes Schweigsamkeit als nachahmenswerthes Beispiel. Der Hinweis ist billig und der Vergleich hinkt. Personen und Umstände sind eben nicht immer die gleichen. Graf Moltke lebte in der strengen Abgeschlossenheit des Gelehrten seinem Beruf. Graf Waldersee hat stets, in Berlin, in Hamburg-Altona, in Hannover ein lebhaftes Interesse gezeigt für die Menschen und Verhältnisse seiner Umgebung, und wie die zahlreichen Anerkennungen beweisen, gewiß nicht zu deren Schaden. Gerade bei einem „demokratischen“ Blatte ist es wunderbar, wenn es Aufstoß daran nimmt, daß eine hochstehende Persönlichkeit einmal nicht in bureaukratischer und ab-lehnender „Bornehmheit“, hinter der meist herzlich wenig steckt, das „profanum vulgus“ von sich fern hält, sondern die künstliche Kunst, die zum Schaden unserer ganzen sozialen Entwicklung zwischen den verschiedenen Ständen und Schichten des Volkes besteht, an seinem Theile ganz zu überbrücken sucht. Und wenn Graf Waldersee jetzt nach langer Abwesenheit in die Heimat zurückkehrte und an den Orten, wo man ihm stets dankbare Verehrung widmete, mit aufrichtiger Freude und Ehrenbezeugungen empfangen wurde, sollte er da mit einer stummen Verbeugung antworten, etwa weil es der „Vossischen“ und dem „Vorwärts“ so gefällig? Nein, die ehrlich und freimüthig gebotenen Huldigungen nahm er mit ehrlicher Freude entgegen und erwiderte sie mit freimüthigem Dankeswort, wie es ihm um's Herz war. Daß er dabei von dem chinesischen Zuge, von seinen Schwierigkeiten und Ergebnissen sprach und den Zukunftsaussichten, die uns dadurch eröffnet sind, und daß er sich des Erreichten freute, das alles liegt doch so nahe — daß es wie eine Enttäuschung gewirkt hätte, wenn nicht gefehlen wäre. Dann kommt freilich der unvermeidliche weise oder übel-wollende Kritikus und wägt jedes Wort sorg-fältig, obs nicht hier oder dort aufstoßen könnte, und obs überhaupt nicht besser ge-

Aber Sie sehen ganz blaß und erschreckt aus — fürchten Sie sich vor dem Trunkenbold?“

„Vor dem?“ — Ich schüttelte den Kopf.

„Also vor mir?“

„Vielleicht, — das heißt, es kam so plötz-lich und ich bin gewohnt, Sie maßvoll und beherrscht zu sehen, — Sie thun in dieser Hinsicht eher zu viel, und nun mit einem Male —“

Er lächelte trübe. „Ja, ich gebe es zu, ich übe mich fast in der Beherrschung und verleugne und unterdrücke meine innerste Natur, aber es giebt eben Dinge, die ich nicht hören kann, die mich rasend machen, — und nun vollends in Ihrem Weisheit!“

Ich zwang mich dazu, ihn herzlich anzusehen. „Mein Weisheit?“ — Lieber Herr von Troll, das sollte die Situation nicht verschärfen, Sie wissen ja, wie ich über Sie und die Vergangenheit denke.“

Er senkte. „Im Grunde genommen weiß ich es nicht, — aber Sie sind so glittig, so barmherzig und ich sollte zufrieden sein,“ und dabei traf mich ein Blick, der wieder etwas von der alten Schwermuth verrieth, sodaß ich froh war, als die Ge-heimrätin mit Fräulein Derken uns entgegenkamen und der Unterhaltung ein Ende machte.

Am Nachmittag aber wurden wir an die erwähnte Szene noch einmal erinnert, denn als wir im offenen Wagen durch's Dorf fuhren, stürzte der Arbeiter taumelnd aus dem Wirthshaus heraus, hob drohend die Hand und rief uns eine ganze Flut von Schmäh-worten nach, welche seiner Wuth über die er-littene Niederlage deutlich Ausdruck gaben. Herr von Troll hatte mich schon vorher gebeten, seiner Mutter nichts zu verrathen,

wesen wäre, wenn —, und um ganz sicher zu gehen, hätte man jedenfalls auch erst die „Voss. Ztg.“ um „eine freimüthige Mittheilung über den Eindruck“ ersuchen sollen, den die Reden in der Redaktion der „Voss. Ztg.“ hervorrufen würden. Das ist freilich ver-säumt. So häßlich und deplazirt der Vor-stoß der „Voss. Ztg.“ ist, ernst wird er nur von ganz besonders „gläubigen“ Lesern ge-nommen werden; tragisch nirgends. Am wenigsten von dem Manne, gegen den er ge-richtet ist. Wir sind überzeugt, er hat das Blatt mit den Bismarck'schen Worten aus den Händen gelegt: Da laß ich über.

Auf die deutsche Presse hat der unbe-gründete Angriff der „Voss. Ztg.“ den un-günstigsten Eindruck gemacht. Nur das Aus-land hat seine Freude daran und wenn sich die „Voss. Ztg.“ noch auf diesen Erfolg be-ruht, so zeigt sie damit deutlich, daß sie nicht einmal ahnt, wenn ihre Partei Dienste leistet.

Politische Tageschau.

Der neue Zolltarif hat, so schreibt der „Sachsenspiegel“, in Sachsen im großen und ganzen eine günstige Aufnahme gefunden. Industrielle, Kaufleute und Landwirthe erkennen an, daß man es mit einer wohlvor-bereiteten und tüchtigen Arbeit zu thun hat, einer Arbeit, aus der überall der gute Wille der verbündeten Regierungen spricht, dem deutschen Wirtschaftskörper die Kraft des regelmäßigen Umlaufs des Blutes wieder zu-zuführen bezw. zu erhalten.

Sollte der Streitfall zwischen Frank-reich und der Pforte doch noch nicht er-ledigt sein? Der Pariser „Libre Parole“ wird aus Toulon gemeldet, daß der Kreuzer „Du Chayla“ Befehl erhalten habe, bereit zu sein, nach der Levante abzugehen.

Zu dem Prozeß Sarafow und Genossen wurden am Mittwoch in Sofia alle Ange-klagten freigesprochen. Die macedonische Agitation wird durch dieses Urtheil neuen Muth bekommen. Nicht sehr angenehm wird die Freisprechung der Bande, welche die be-kannten politischen Mordthaten in Bukarest anstiftete, in Rumänien berühren.

und so schwieg ich auch jetzt, aber innerlich benutzte ich mich über den Vorgang und dachte an allerlei ähnliche Fälle, welche mit einem Nachseht des Bestraften geendigt hatten.

Am Abend vergaß ich meine Besorgniß, denn die allgemeine Stimmung war eine sehr heitere, wir spielten unsere Parthie und blieben lange auf; heute Vormittag aber wurde ich wieder daran erinnert, denn Herr von Troll war sehr früh schon ausgeritten und der entlassene Arbeiter zeigte sich wieder in der Nähe des Zaunes.

Am elf Uhr etwa war ich draußen, um mir einige Zweige des jetzt blutroth ge-färbten wilden Weines zu schneiden, welcher die Veranda bezieht und da sah ich den Menschen unten an dem Eingange für die Leute mit dem Diener sprechen.

„Also der gnädige Herr ist nicht zu Hause?“

„Nein.“

„Wo ist er denn?“

„Ausgeritten ist er, auf das Vorwerk hin-aus.“

Der Strolch pffif vor sich hin.

„Aha, zu den Drainarbeitern also, die sind ja da draußen.“

Der Diener gähnte. „Das weiß ich nicht, aber nun macht, daß Ihr weg kommt, hier ist nichts zu holen.“

Der Mann grinste. „Na, das wollen wir nun nicht so schroff hinstellen, aber Sie haben recht, ich werde ihm lieber entgegen-gehen!“

„Wozu?“
„Ich habe was mit ihm zu reden, was wichtiges, und es hat Eile.“ Damit schlüpfte er von dannen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Leiche Crispis traf Donnerstag Nachmittag in Palermo ein und wurde sofort nach ihrer Landung in feierlichem Zuge nach der Stadt in die Kirche Albergo delle povere übergeführt. — Der Sarg mit der Leiche Crispis wurde Freitag Vormittag nach der Kapuzinerkirche in Palermo gebracht, wo er solange bleiben wird, bis die endgültige Beisehung beschlossen ist.

Die Finanznöthe des Sultans sind wieder einmal groß. Von unterrichteter Seite verlautet, daß ein Versuch der Pforte, von der Tabakregie 250 000 Pfund zu erhalten, aussichtslos ist, da vor allem einflußreiche Wiener Finanzkreise sich dagegen wehren. Das Bedürfnis der Pforte ist dringend, weil am Geburtstag des Sultans den Beamten ein Monatsgehalt gezahlt werden muß.

Eine erhebliche Lohnherabsetzung haben die Baumwollenfabrikanten in den Vereinigten Staaten beschlossen. Sie haben sich geeinigt, am 3. September die Löhne um 14 Proz. herabzusetzen.

Der geplante panamerikanische Kongreß kann als gescheitert gelten. Chile hat die Bedingungen, unter denen allein es an dem geplanten panamerikanischen Kongreß in Mexiko teilnehmen würde, endgültig bekannt gemacht. Der chilenische Gesandte in Washington hat dem Staatssekretär und dem Bureau der amerikanischen Republik mitgeteilt, daß Chile den Kongreß nur dann würde beschicken können, wenn das am 6. Mai vereinbarte Programm unverändert bliebe. In diesem Programm ist ausdrücklich gesagt, daß solche Zwistigkeiten, welche in der Vergangenheit liegen, nicht in den Bereich der Erörterung der Schiedsgerichtsfrage hineingezogen werden dürfen. Chile will sich bekanntlich davon schützen, daß der Kongreß sich mit dem Gebietsstreit, den Chile mit Peru und Bolivia hat, befaßt. Bolivia und Peru wollen aber gerade, daß der Kongreß sich in diesen Gebietsstreit mischen solle, und machen ihrerseits die Vetheiligung an dem Kongreß davon abhängig. Mexiko hat im Sinne von Peru und Bolivia entschieden.

Die Bewegung für Verstaatlichung der amerikanischen Eisenbahnen nimmt, wie aus Newyork von glaubwürdiger Seite berichtet wird, jenseits des großen Wassers immer mehr zu und eröffnet bei den eigenthümlichen Rechtsverhältnissen bezüglich der Expropriationsmacht der Staatenregierung beachtenswerthe Perspektiven.

Deutsches Reich.

Berlin, 16. August 1901.

— Aus Wilhelmshöhe wird gemeldet, daß Sr. Majestät der Kaiser heute früh einen Ausritt unternahm.

— Der König von England wird in den nächsten Tagen dem Kaiser und der Kaiserin auf Schloß Wilhelmshöhe einen Besuch abstatten. Nach Beendigung seiner auf drei Wochen berechneten Kur in Homburg gedenkt der König der Herzogin Marie von Sachsen-Roburg-Gotha, sowie der Großherzogin und dem Großherzog von Hessen-Darmstadt in Rosenau, beziehungsweise in Volksgarten bei Darmstadt kurze Besuche abzustatten und dann nach Dänemark zu gehen, um dort eine Woche mit der königlichen Familie im Schloße Fredensborg zu verbringen. Danach erfolgt die Rückreise. Die Königin von England ist bereits heute früh von Homburg abgereist.

— Kaiserin Friedrich hat das 2. Leibhufaren-Regiment in Posen, dessen Chef sie war, mit Zuwendungen in ihrem Testament bedacht.

— Der Besuch des deutschen Kronprinzen in England ist auch nach den Informationen der „Post“ lediglich als Erholungsreise anzufassen. Alle anderen Kombinationen sind aus der Luft gegriffen. Der Kronprinz, welcher vom Oberst von Brielwisch und dem Grafen Wolff-Metternich begleitet ist, gedenkt hauptsächlich die bekannten Naturschönheiten Schottlands in Augenschein zu nehmen. — Freitag früh ist der Kronprinz auf der Viktoria-Station in London eingetroffen. Zum Empfang waren auf dem Bahnhofe Mitglieder der deutschen Botschaft erschienen.

— Prinz Heinrich von Preußen beging am Donnerstag die Feier seines 39. Geburtstages im Schloß Friedrichshof, wohin er sich mit seiner Gemahlin nach der Berliner Beisehungsfeier begeben hat. Prinz Heinrich ist am 14. August 1862 im Neuen Palais bei Potsdam geboren.

— Prinz Adalbert von Preußen traf von Berlin in Bremerhaven ein und ging mit dem Schulschiff „Charlotte“ nach Plymouth in See.

— Dem neuen Chef der Reichskanzlei Conrad wird von der „Köln. Ztg.“ eine ungewöhnliche Arbeitskraft nachgerühmt. Das Blatt erwähnt, daß er in seinem Militärverhältniß Vizeleutnant der Landwehr und unvermählt ist. Er besitzt zusammen mit seinen Geschwistern die Güter Fronza und Kalkan

im Kreise Marienwerder. Seine Ernennung zum Regierungspräsidenten in Bromberg erfolgte wenige Wochen nach der Ablehnung der Kanalvorlage im Jahre 1899, für die er im Abgeordnetenhaus als Mitglied der deutsch-konservativen Fraktion ebenso eingetreten war, wie sein Vorgesetzter, der Landrath Conrad-Brandenburg. Auch von Männern, welche ihn aus dem Abgeordnetenhaus kennen, wird der neue Chef der Reichskanzlei als persönlich sympathisch, von entgegenkommendem Wesen und als frisch und arbeitskräftig bezeichnet. — Eine Berliner Korrespondenz schreibt: Conrad ist aus seiner Glatower Landratszeit her durchaus mit den Verhältnissen der östlichen Provinzen vertraut. Im Jahre 1895 wurde er als vortragender Rath ins preussische Landwirtschaftsministerium berufen, wo er vier Jahre Gelegenheit hatte, die Lage und die Bedürfnisse der deutschen Landwirtschaft zu studieren. Die Wahl dieses Beamten zum Chef der Reichskanzlei zeigt, daß der Reichskanzler Werth darauf legt, einen Mann um sich zu haben, der weiß, was unserer Landwirtschaft noth ist. Die Wahl Conrads ist daher als ein neuer Akt des Wohlwollens, das Graf Bülow für die Landwirtschaft hegt, mit Genugthuung zu begrüßen. Die „Staatsb. Ztg.“ bemerkt: Herr Conrad stammt aus einer westpreussischen Familie, der ein sehr großer und vortrefflich bewirtschafteter Grundbesitz gehört. Er gilt als ein sehr gewandter und zuverlässiger Beamter mit einer ungewöhnlichen Arbeitskraft, einer Eigenschaft, an die bekanntlich seine neue und wichtige Stellung besonders hohe Anforderungen stellt. Die „Bau- und Handelsztg.“ sagt: Zu der Wahl des neuen Chefs der Reichskanzlei kann man dem Grafen Bülow nur Glück wünschen und konnte er unserer Meinung nach keinen passenderen wählen, als den überaus fleißigen und praktisch reich erfahrenen Regierungs-Präsidenten Conrad (Fronza). — Die „Deutsche Tagesztg.“ bezeichnet Herr Conrad als gemäßigten Agrarier. 1899 habe er allerdings für den Mittelstandskandidat gestimmt. Deshalb sei nach seiner Mandatsniederlegung auch nicht seine Wieder-aufstellung als Kandidat erfolgt. Wenn hier und da seine Ernennung als ein Kompliment vor den Agrariern bezeichnet werde, so beruhe das auf voller Verkennung der Verhältnisse. — Minister Thielen ist mit Urlaub nach Tirol abgereist.

— Unter dem Vorsitz des Reichstags- und Landtagsabg. Grafen v. Schwerin-Löwitz trat heute Vormittag der ständige Ausschuß des Landwirtschaftsraths zu einer Besprechung des Entwurfes des Zolltarifgesetzes zusammen. Zu der Konferenz sind auch eingeladen die Vorsitzenden der preussischen Landwirtschaftskammern und die offiziellen landwirtschaftlichen Vertretungen der süddeutschen Bundesstaaten und Sachsens, die Vorsitzenden des Bundes der Landwirthe und der größeren Bauernvereine und die landwirtschaftlichen Mitglieder des wirtschaftlichen Ausschusses.

— Zu der heutigen Sitzung des Zoologenkongresses wurde Bern als Ort des nächsten Kongresses gewählt und Professor Dr. Studer-Bern zum Präsidenten ernannt. Kultusminister Dr. Studt sprach im Namen der Regierung die besten Wünsche für die weitere erfolgreiche Thätigkeit, speziell für den nächsten Kongreß aus. Hierauf wurde der Kongreß durch den Vorsitzenden geschlossen.

— Der „Reichsanzeiger“ meldet: Vom 26. d. Mts. ab wird im Fernsprechverkehr zwischen Berlin-Hamburg, Berlin-Frankfurt a. M., Frankfurt a. M.-Köln, Frankfurt a. M.-Hamburg und Hamburg-Köln Nacht-dienst eingerichtet.

— Betreffs Aufhebung der Steuerfreiheit der Akademiker hat der Gemeinderath von Jena dem Vertrag mit der Universität endgültig zugestimmt.

— Dem „Lokalanz.“ zufolge hat Herr von Köller erklärt, der Statthalter Fürst Sodenlohe-Langenburg habe zuerst ihn eingeladen, das Staatssekretariat in Elsaß-Lothringen zu übernehmen.

— Der Kaiser hat nunmehr die gelegentlich des 200-jährigen Bestehens des Königreichs Preußen vom Vorstand des preussischen Landes-Krieger-Verbandes durch Sammlungen und freiwillige Spenden begründete „Preussische Krieger-Stiftung“ als „Stiftung“ genehmigt. Die Stiftung verfügt über insgesamt 120 000 Mk. und wird an hilfsbedürftige Kriegsveteranen und deren Angehörige einmalige und dauernde Beihilfen gewähren. Mithin ist am Jubiläumsgedenktage (18. Januar) gelangen die einmaligen Beihilfen aus den Zinsen des Kapitals zur Vertheilung. Auch die Hinterbliebenen der in China Gefallenen sollen Beihilfen und Unterstützungen gewährt erhalten.

— In der Schuhindustrie Deutschlands zeigt sich, wie in so mancher anderen Branche, eine auffallende Geschäftsstille. Von allen Zentren der Schuhfabrikation kommen Meldungen, daß wegen mangelnder Arbeit die

Arbeitszeit gekürzt, ja in der Woche um einige Tage eingeschränkt ist, daß Arbeiterentlassungen stattgefunden haben. Die Krisis fordert auch bereits ihre Opfer durch den Zusammenbruch von solchen Firmen, die über zu geringes Betriebskapital verfügten und denen der Kredit durch Zurückhalten der Banken und Lebergeschäfte jezt abgeschnitten ist.

— Gegen 30 Thierärzte aus allen Gegenden Deutschlands haben in der Tollwuth-Imppfstation seit ihrem Bestehen Unterkunft gesucht und Heilung gefunden. Es ist dies ein Beweis dafür, mit welcher Gefahr auch der Beruf eines Thierarztes verknüpft ist.

— 20 Bürger der Transvaalrepublik, darunter ein Verwandter des Generals Joubert, treffen in den nächsten Tagen zu längerem Aufenthalt in Hamburg ein.

— Die fiskalischen Erben Oberschlesiens erhöhen vom 1. September die Preise für Hausbrandkohlen um zwei Pfennige pro Zentner.

— Nach der „Post. Ztg.“ geht aus einem vertraulichen Rundschreiben des Tabakringes hervor, daß er sich in seiner Existenz bedroht sieht.

— Die Einnahme an Wechselstempelsteuer im deutschen Reich betrug in der Zeit vom 1. April bis Ende Juli 1901 4 449 061 Mark, 170 067 Mk. mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

— Die deutsche überseeische Auswanderung betrug im Juli d. J. 1476 Personen gegen 1374 Personen im Juli vorigen Jahres. Aus deutschen Häfen wurden im Juli d. J. neben den 1476 deutschen Auswanderern noch 9968 Angehörige fremder Staaten befördert.

Breslau, 15. August. Der dritte deutsche Krankenpfleger-Kongreß wurde hier eröffnet.

Hamburg, 16. August. Die Königin von England ist mit der Prinzessin Viktoria und dem Prinzen Nikolaus von Griechenland heute Abend hier angekommen. Morgens Vormittag erfolgt die Weiterfahrt durch den Kaiser Wilhelm-Kanal nach Kopenhagen.

Kiel, 16. August. Ihre Königlichen Hoheiten Prinz und Prinzessin Heinrich sind heute Vormittag von Friedrichshof hier wieder eingetroffen.

Enden, 16. August. Heute Nachmittag fand nach einer Ansprache des Oberbürgermeisters die Enthüllung der Standbilder des Großen Kurfürsten und Friedrichs des Großen statt. — Der Magistrat und das Bürger-Vorsteherkollegium überreichten heute aus Anlaß der Enthüllung der Denkmäler Sr. Majestät dem Kaiser ein Telegramm, in welchem von der erfolgten Enthüllung Mittheilung gemacht und der Dank der Stadt ausgesprochen wird für die Segnungen der Regierung Sr. Majestät des Kaisers, insbesondere für die neuen Hafenanlagen und die Verbesserung der Wasserstraße des Emststromes. Ferner wird in dem Telegramm Sr. Majestät dem Kaiser berichtet, daß die städtischen Kollegien sich nach der Enthüllung zu einer Sitzung vereinigt hätten, in der dem lebhaften Danke Ausdruck gegeben worden sei für den der Stadt Enden von Sr. Majestät im nächsten Jahre zugebundenen Besuch.

Homburg v. d. G., 16. August. Die Königin von England und die Prinzessin Viktoria sind heute früh 8 Uhr 30 Min. mit Sonderzug über Hamburg nach Kopenhagen abgereist. Der König geleitete dieselben bis zum Bahnhof.

Krefeld, 15. August. Die städtische soziale Kommission und die Vertreter der ausständigen Sammelthener beschlossen gestern, eine Kommission einzusetzen, welche die Frage der Einführung eines Minimallohnes mit Altersstufen prüfen und einen Ausweg herbeiführen soll.

Die Versorgung der Kriegsinvaliden und Kriegshinterbliebenen.

Noch immer herrscht über verschiedene durch das Reichsgesetz vom 31. Mai 1901 betreffende Versorgung von Kriegsinvaliden und Kriegshinterbliebenen geregelte Punkte in weiteren Kreisen Unklarheit.

Die nach dem Gesetze zu gewährenden Zuschüsse an den Wittwen-Erziehungs- u. f. w. Beihilfen werden den zum Besitze von gesetzlichen Beihilfen bereits anerkannten Personen ohne weiteren Antrag ihrerseits gezahlt. In anderen Fällen haben sich die Bezugsberechtigten selbst zu bemühen. So wurden früher die Hinterbliebenen solcher Kriegsteilnehmer, welche an den Folgen einer nicht durch Kriegsverwundung herbeigeführten äußeren Kriegsdienstbeschädigung gestorben sind, wie die Hinterbliebenen solcher Kriegsteilnehmer verjagt, deren Tod als die Folge einer inneren Kriegsdienstbeschädigung anerkannt worden war. In diesem Falle mußte der Kriegsteilnehmer vor Ablauf eines Jahres nach dem Friedensschlusse gestorben sein. Nunmehr ist die äußere Kriegsdienstbeschädigung der Kriegsverwundung gleichgestellt worden. Demnach ist die gesetzliche Versorgung für Hinterbliebene von Kriegsteilnehmern, welche an den Folgen einer Kriegsverwundung oder einer äußeren Kriegsdienstbeschädigung gestorben sind, ohne Rücksicht auf den Zeitpunkt des Todes rückwirkend. Dagegen muß die Ehe vor dem Jahre

1901 geschlossen gewesen sein. Dinerleiweise, welche hiernach ein Versorgungsrecht erlangen, haben sich unter Vorlage der Militärpapiere des verstorbenen Kriegsteilnehmers an die Polizeibehörde ihres Wohnortes mit dem Gesuche um Auswirkung der gesetzlichen Versorgung zu wenden. Des weiteren waren nach den früheren gesetzlichen Vorschriften die bedürftigen Eltern und Großeltern von Kriegsteilnehmern nur dann versorgungsberechtigt, wenn sie in dem Verstorbenen ihren einzigen Ernährer verloren hatten. Nunmehr ist die gesetzliche Beihilfe für Eltern und Großeltern zu gewähren, wenn ihr Lebensunterhalt ganz oder überwiegend durch den Verstorbenen zur Zeit seines Todes bestritten worden war und solange die Hilfsbedürftigkeit dauert. Dabei ist jedoch Voraussetzung, daß der Tod des betreffenden Abkömmlings, sofern er nicht durch Kriegsverwundung oder äußere Kriegsdienstbeschädigung, sondern durch innere Kriegsdienstbeschädigung verursacht worden ist, vor Ablauf eines Jahres nach dem Friedensschlusse eingetreten sein muß. Auch hier sind die entsprechenden Anträge in der oben angegebenen Weise zu stellen.

Zum Banktrach.

Kassel, 16. August. Die Diersphynon-Aktiengesellschaft beschloß in ihrer heutigen Generalversammlung die Auflösung. Zum Liquidator wurde der bisherige Direktor Koch gewählt.

Ausland.

Kopenhagen, 16. August. Der Landwirtschaftsminister erließ heute eine sofort inkraft tretende Verfügung, nach welcher das am 16. März d. J. erlassene Verbot der Einfuhr von lebendem Geflügel aus Deutschland nach Dänemark aufgehoben wird.

Christiania, 14. August. Die „Morgenbladet“ meldet, schloß heute die norwegische Hypothekbank eine 3 1/2-prozentige Anleihe im Betrage von 8 Millionen Kronen ab. Ein ausländisches Bankkonkordat, bestehend aus dem Credit Lyonnais (Paris), L. Behrens u. Söhne (Hamburg), der dänischen Landmannsbank (Kopenhagen) und Stockholms Enskildabank (Stockholm), übernahm die Anleihe.

Petersburg, 16. August. Die Gemahlin des Großfürsten Alexander Michailowitsch Xenia Alexandrowna genas gestern eines Sohnes, der den Namen Dimitrij erhielt.

Madrid, 16. August. Die Wittve Canovas del Castillo's ist gestorben.

Zur Abwicklung der China-Angelegenheit.

In der Räumung Bekings von fremden Truppen ist ein weiterer bedeutungsvoller Schritt zu verzeichnen. Wie Wolffs Bureau aus Peking meldet, wurde der bisher von französischen Truppen besetzte Ahuentempel am Mittwoch den Chinesen übergeben.

General Boyron und die Offiziere des französischen Expeditionskorps, welche sich auf der Rückreise einige Tage in Tokio aufhielten, waren während dieser Zeit die Gäste der japanischen Regierung, welche ihnen zu Ehren glänzende Empfänge und Festlichkeiten veranstaltete.

Der „Standard“ meldet aus Tientsin vom 15. August, daß Mittheilungen aus Nutschwang zufolge die Nachrichten über Niederlagen der Russen in der Mandchurei ungegründet seien. Das Land sei ruhig. Die militärischen Operationen seien infolge der Ueberfluthungen eingestellt. Die Russen hätten an verschiedenen Punkten feste Kasernenbauten errichtet.

Der Krieg in Südafrika.

In der Kapkolonie wird andauernd heftig gekämpft. Die „Banditen“ Chamberlainischer Prägung stehen tapfer ihren Mann und machen den Engländern schwer zu schaffen. Neuerdings haben sie ihnen eine empfindliche Schlappe beigebracht. Wie dem Kriegerischen Bureau vom 12. d. Mts. aus Middelburg gemeldet wird, geht eine Kompagnie von General Grens's Truppen bei Gelegenheit eines Erkundungsmarsches am 10. d. Mts. in der Nähe von Herenbetsda in einen Hinterhalt. Einzelheiten fehlen; es wird jedoch bestritten, daß sie schwere Verluste erlitten hat.

Der Burenkommandant Erasmus ist in dem nennlichen Gefecht gefangen genommen, nicht tödtlich verwundet worden.

Der zum Jakobsdal-Kommando gehörende Feldtornet Döschingen ist gefallen. — Die südafrikanischen Aufschmämer hatten bei einer Fern-Expedition mit 50 Buren; 5 Buren fielen, 17 wurden verwundet, von denen jedoch 8 entkamen. — Am 11. August verwickelte die Kapkolonie nördlich vom Modderfluss 40 Buren in ein Gefecht; die Buren hatten 3 Tode und verschiedene Verwundete; 6 wurden gefangen genommen. Die Engländer hatten 2 Tode und 7 Verwundete.

Die Chamberlainische Gewaltpolitik zur Ausrottung der Buren ist am Donnerstag, wie schon gemeldet, abermals im englischen Unterhause zur Sprache gekommen. Chamberlain bestritt, daß die Proklamation Kitcheners die Buren des Rechtes der Kriegführenden beraube, und erklärte, die Regierung habe beim Schlusse des Krieges das Recht, von ihrem eigenen Gebiete zu verbannen, wen sie wolle. Es gebe eine Grenze zwischen Kriegführenden und „Banditen“. Wenn der Feind nicht in Trupps, sondern zu zwei oder drei durch die englischen Boten schleiche, um zu blündern und zu morden, dann sei es schwer, zu sagen, daß diese Grenze nicht erreicht sei. Die Politik Chamberlains auf den Philippinen, wie sie in der Proklamation des Generals MacArthur zum Ausdruck gebracht ist, werde auch schließlich die Politik der englischen Regierung sein, wenn der Krieg in einen Banditenkrieg entarte. (Beifall.) Entweder würde die

Proklamation den Krieg zum Ende führen, oder wenigstens die Kolonien von den Reuten befreien, die sich unversöhnlich gegen hätten, und die, wenn sie in den Kolonien blieben, eine dauernde Gefahr bilden würden. Chamberlain hielt seine früheren Erklärungen hinsichtlich der möglichen Verwendung der Eingeborenen-Truppen aufrecht und sagte, England habe in China indische Truppen, Seite an Seite mit den Truppen zivilisierter Völker, die indischen Truppen hätten sich nicht als die schlechtesten der zivilisierten gezeigt. (Weifall.)

Zum Verständnis der Chamberlain'schen Ausführungen über die Nachahmung des amerikanischen Beispiels auf den Philippinen diene folgendes. Die von Chamberlain erwähnte Proklamations des Generals Mac Arthur hat den Philippinen bekannt gegeben, daß, da es eine Regierung de facto nicht mehr gebe, jeder Philippino, der nach einem bestimmten Zeitpunkt einen amerikanischen Soldaten tödten sollte, als Mörder angesehen werden würde. — Den Engländern ist anzutragen nach den bisherigen Erfahrungen, daß sie es mit den Buren ebenso machen werden. Entsprechende Gegenmaßregeln burischerseits werden nicht ausbleiben.

Die grauenhaften Zustände in den Flüchtlingslagern werden durch folgende Angaben beleuchtet. Während im Monat Juni die Sterblichkeit unter den Kindern in sämtlicher Lager 334,8 auf das Tausend im Durchschnitt betrug, stieg diese Ziffer in den ersten vierzehn Tagen des Monats Juli auf die fürchterliche Höhe von 393,6 auf das Tausend, und in einem Lager allein starben in dem letztgenannten Zeitraum nicht weniger als 196 Frauen und Kinder. In dem Lager zu Kotscheström, in welchem sich 3002 Kinder jeden Alters eingeschlossen befinden, starben in der ersten Woche des Monats Juli allein an den Mägen 95 und in der folgenden Woche 105 Kinder beiderlei Geschlechts. An der Hand dieser Ziffern läßt sich feststellen, daß in dem genannten Lager, wenn dieser Kindersterben im großen im gleichen Maßstabe fortschreitet, in etwa 8 Monaten keine Nachkommen der Buren mehr vorhanden sein werden. Und angesichts dieser schrecklichen Thatsachen wagt es das englische Kriegsamt, die Zurückweisung einer Schweizer Ambassade damit zu motivieren, daß seitens Englands für die in den Lagern „konzentrierten“ Frauen und Kinder „bestens“ gesorgt werde.

In der Londoner Entschädigungskommission führte am Donnerstag der österreichische Delegierte eine scharfe Sprache; er brachte die Beschwerden von vierundfünfzig Oesterreichern vor, die wegen des Komplosts gegen Lord Roberts unrechtmäßig verhaftet und deportiert worden seien. Im ganzen seien bei dieser Gelegenheit 374 Personen verhaftet worden, aber es sei niemals ein Beweis dafür erbracht worden, daß das „Komploit“ überhaupt bestanden habe. Der Vorsitzende Ardagh suchte das englische Verfahren damit zu beschönigen, daß die Verhaftungen den fremden Konsulen angezeigt und ihnen zugleich mitgeteilt worden sei, falls sie zu einer Bürgschaftübernahme für verhaftete Personen bereit seien, würden diese freigelassen werden.

Im englischen Unterhause wurde am Donnerstag die Angelegenheit des südafrikanischen Korrespondenten des „Berl. Tagebl.“ Meyerbach, resp. seine Verhaftung als Spion und bevorstehende Kriegsgerichtliche Aburteilung angesprochen. Der Regierungsvertreter erklärte, nicht unterrichtet zu sein und auch von der deutschen Regierung keine Mitteilung erhalten zu haben.

Provinzialnachrichten.

Culmbach, 16. August. (Der neugegründete deutsch-nationale Handlungsgehilfenverein) hielt am Mittwoch eine gut besuchte Versammlung im Lokale des Herrn Klein ab. Nachdem Punkt 1 der Tagesordnung, Vorphandlung über die Angriffe des Vereins für Handlungsgehilfen vom Jahre 1888 zu Hamburg, seine Erledigung gefunden, wurde noch eine photographische Aufnahme der Mitglieder in allerhöchster Zeit in Aussicht genommen. Die nächste Sitzung findet am 21. d. Mts., abends 9 Uhr statt.

Culmbach, 16. August. (Ertrinken.) Wiederum ist in unserm See ein blühendes Menschenleben zum Opfer gefallen. Heute Abend ertrank beim Baden das hier bei ihren Verwandten zu Besuch weilende 16-jährige Fräulein E. Trost sofort angestrichelter Wiederbelebungsbemühungen gelang es nicht, dieselbe ins Leben zurückzurufen.

Aus dem Kreise Culm, 16. August. (Verschiedenes.) Die Landbau hat für das Hittergut Bergswalde mit Ringofenheizung 22000 Mk. gezahlt. — Mit dem Bau von drei Forts bei Culm wird jetzt gleichzeitig begonnen. Es werden die Forts Ribben, Malenz (Bahnhof Stolno) und Watterowo gebaut. Die Unternehmer stellen bereits Arbeiter ein. — An Hirschlag erkrankte plötzlich eine Weiberfrau in Janrau. Den Bemühungen des herbeigeholten Arztes gelang es, die Schwere krank an Leben zu erhalten. — Obgleich jetzt gerade strenge Maßnahmen gegen Verbreitung der Geflügelcholera getroffen werden, suchen Gänsehändler das Gericht zu verleiten, das Treiben russischer Gänse sei wieder gestattet. Heute kam von Culm kommend eine große Herde russischer Gänse durch die Stadtniederung getrieben. Für die Gänse wurde 280 Mk. gefordert. Es scheint wenig glaublich, daß das Verbot des Treibens aufgehoben sein sollte.

Kontz, 15. August. (Verhaftet.) Unter dem dringenden Verdacht des Kindesmordes wurde hier das Dienstmädchen Anna Schowatzki verhaftet und nach Graudenz abgeführt.

Marienburg, 15. August. (Das Johanniter-Fest in der Marienburg) wird infolge der Landestrainer erst im nächsten Jahre abgehalten werden, und zwar in der warmen Jahreszeit, da die Mäune der Marienburg nicht zu heizen sind. Die Arbeiter im Schlosse, soweit sie sich auf das Johanniterfest bezogen, sind bis auf weiteres eingestell worden.

Danzig, 16. August. (Verschiedenes.) Die Kaiserliche Werk in Danzig soll nach Vollendung der Erweiterungsarbeiten zur Herstellung von Maschinen und Kesseln, auch großer Schiffe herangezogen werden, was bisher nicht möglich war. — Redakteur Heller vom Berliner Tageblatt, der in den ersten Sommermonaten auf der Festung Weichselmünde den ersten Teil einer Freiheitskränze verarbeitete, kam erkrankt und infolge dessen bis September nach Berlin beurlaubt wurde, ist dort am 14. d. Mts. gestorben. — Zwei Knaben im Alter von 14 Jahren, Söhne angegebener Bürger aus Bromberg, hatten sich Geld zu verschaffen gewünscht und damit einen verunglückten Tag in Bromberg verbracht. Aus Furcht vor Strafe flohen sie mit dem Rest des Geldes nach Danzig, um sich den Dominik anzu-

sehen. Da ihre Barschaft hier recht bald verzehrt war, mußten die Knaben ihr Nachtgeld unter den Dominikswagen wählen, wo sie von einem Schutzmann gefunden wurden. Dieser brachte sie in das städtische Arbeitshaus. — In der Konkursache der Solzstr. 3. Pawlowski fand heute die erste Gläubigerversammlung statt. Anwesend waren 8 Gläubiger mit 436 000 Mk. Forderungen; sie werden fast nichts erhalten, da die großen Holzvorräte bei Banken lombardiert sind, die dadurch ihre Forderungen gedeckt haben.

Zoppot, 14. August. (Badeliste.) Die neueste amtliche Badeliste meldet 9033 Kurgäste. Aus der Provinz, 16. August. (Die Zuckerfabrik Sobbowig) hat im abgelaufenen Geschäftsjahr einen Reingewinn von 135309 Mk. erzielt, dessen Verwendung wie folgt beschloffen wurde: Abschreibungen 58309,60 Mk., Reservefonds 912,71 Mk., Spezialreservefonds 10000 Mk., Reparaturen 4000 Mk., Zantienem 13184,10 Mk., 8 Proz. Dividende 47280 Mk., Vortrag auf neue Rechnung 1232,10 Mk. Die aus dem Ausschichtungsausschüssen des Herren Sanitätsrath Dr. Tornwaldt-Danzig und Gutsbesitzer Fischer-Kriegelohl wurden wiederum in den Aufsichtsrath gewählt.

Gedauen i. Dstpr., 14. August. (Typhus-Epidemie.) Seit etwa drei Wochen herrscht hier und in der Umgebung eine Typhus-Epidemie, welche ganz bedenklich um sich greift. In der Familie des ersten Lehrers in Neuenhof liegen die Frau, der Schwiegerjohn und fünf erwachsene Töchter darnieder. In der Stadt ist der einzige Sohn des Kaufmanns G., ein junger Mann von 18 Jahren, der vor dem Abiturientenexamen stand, der Krankheit erlegen.

Posen, 14. August. (Der Erzbischof von Lemberg.) Dr. Josef Wilczewski, welche gestern auf der Durchreise von Bad Stankenberg nach Lemberg einige Stunden in Posien und reiste dann nach Gnesen, wo er in der Domkirche die Messe las. Von da trat er die Weiterreise nach Lemberg an.

Köln, 13. August. (Der Probst v. Kratzsch) aus Altkloster hat die Seelgere in den katholischen Militärgemeinden der 9. Division in Glogau übernommen. Er hatte sich bei der letzten Reichstagswahl für den verstorbenen Abgeordneten v. Dziembowski als Kandidat des Zentrums aufstellen lassen und war deshalb mit dem Erzbischof Dr. v. Stablewski in Konflikt geraten.

Bromberg, 14. August. (Zur Gründung eines Kinderheims) in der Neustadt hat, wie verlautet, der verstorbene Herr Stadtrath Dies der Stadt Bromberg ein Kapital vermacht.

Stettin, 15. August. (Ein Kaiser Friedrich-Deutmal) für Stettin-Bodejch wurde nach vorangegangener Wettfreit dem Berliner Bildhauer Arthur Schulz-Grünwald übertragen. Das Modell ist bereits fertiggestellt, und ist der 18. Oktober als Entwürfsstermin des überlebendgroßen in Kupfer getriebenen Deutmals in Aussicht genommen worden.

Localnachrichten.

Thorn, 17. August 1901. (Personalien.) Der Rechtskandidat Otto Marquardt aus Königs ist zum Referendar ernannt und dem Amtsgericht in Tuchel zur Beschäftigung überwiesen.

Der bisherige Kreis-Schulinspektor Wilhelm Engel zu Br.-Friedland ist zum Seminar-Direktor dortselbst ernannt worden.

(Höhe der Kirchensteuer in den evangelischen Verbänden - Gemeinden unserer Stadt.) Laut Beschluß der Parochialverbands-Vertretung der evangelischen Gemeinden hier selbst vom 5. Juni d. Js. sollen 21 000 Mk. zur Deckung der Ausgaben pro 1901 durch Kirchensteuer aufgebracht werden. Der Zuschlag zur Staatssteuer beträgt 22,7 Prozent (gegen 23,5 Prozent im Vorjahre). Die Steuerlisten liegen in der Kellerei der altstädtischen Gemeinde (Windstraße) zur Einsicht der Interessenten aus. Einsprüche gegen die Veranlagung sind bei dem Vorsitzenden des Parochialverbandes Herrn Warrer Stachowicz anzubringen.

(Kriegsveteranen-Verband M. d. E.) Die Augustversammlung, welche von 60 Veteranen besucht war, wurde vom ersten Vorsitzenden Herrn Sekretär Schmidt mit einem Rückblick auf die Siegesstage vor 31 Jahren, schließlich mit einem dreimaligen Hoch auf Seine Majestät den Kaiser eröffnet, worauf in die Tagesordnung eingetreten wurde. Von den zur staatlichen Beihilfe von 120 Mk. notierten Kameraden wurde die erfreuliche Meldung gemacht, daß sie nunmehr diese Beihilfe mit der Nachzahlung vom 1. April d. Js. erhalten haben, was mit Dank anerkannt wurde. Auf Anregung des Vorsitzenden wurde beschlossen, gemeinschaftlich das städtische Museum in Thorn in Anspruch zu nehmen, und hierzu Sonntag der 25. d. Mts. vormittags 11^{1/2} Uhr bestimmt. Um diese Zeit versammeln sich die Kameraden am Rathhaus eingang unter der Normaluhr. Bei der Anfrage eines Kameraden, aus welchem Grunde wohl in neuerer Zeit bei Tante z. das bisher übliche „Hoch“ durch „Hurrah“ ersetzt wird, wurden die „Erinnerungen“ des General Witte an den dänischen Feldzug“ erwähnt. Dieser General erzählt, daß unter deutschem Hurrah von dem türkischen Urah (gleich tödten) herkam und heißt somit: „Tödt sie, schlag sie todt“. Die türkischen Janitscharen bedienten sich zuerst dieses Hurrahs, wenn sie die vor der Front erscheinenden Paschas begrüßten, um diesen so — durch die Blume — anzudeuten, wie angenehm es ihnen sein würde, die Feinde baldmöglichst in ein besseres Jenseits befördert zu sehen. Die Russen, die geborenen Feinde der Türken, die den wahren und für sie selbst kaum erwünschten Sinn des Urahgeschreis nicht kannten, nahmen es als Begrüßung schlechtere an und bis heute werden hohe Vorgesetzte in der russischen Armee stets mit Hurrah begrüßt. Zur Beschlußfassung über die diesjährige Gedächtnisfeier wurde eine Sitzung auf Sonntag den 25. d. Mts. unmittelbar nach der Beschäftigung des Museums anberaumt.

(Hütet die Kinder vor der Tollkirsche!) In den Wäldern tritt jetzt die gefährliche Tollkirsche meist unmittelbar an den zum Teil viel begangenen Waldwegen in starker Weise auf. Die Pflanzen tragen in jeglicher Zeit massenhaft die gefährlichen Beeren, die alljährlich in den verschiedensten Gegenden ihre Opfer fordern.

(Am morgigen Sonntag) hält der archidiezer Verein sein Sommerfest ab. Der taufröhliche Verein für weibliche Angestellte unternimmt eine Dampferfahrt nach Würste.

(Zur Bitterung.) Die Sonne meinte es in den letzten Tagen wieder einmal zu gut. Besonders gestern stieg das Thermometer im

Laufe des Tages bis auf 30 Grad Celsius. Die drückende Hitze wirkte überall erschöpfend und lähmend auf Menschen und Vieh. Nachdem es schon Mittags einen kurzen Regenguß gegeben hatte, brachte Abends ein Gewitter weiteren kräftigen Regenschau. Das Gewitter machte sich nur durch wenige heftige Entladungen bemerkbar und verzog sich bald wieder. Eine erhebliche Abkühlung ist aber auch durch den Gewitterregen nicht eingetreten und so empfindet man es wohlthunend, daß der Himmel heute sich bedeckt zeigt und die Gluthitze verhilft.

(Ruhrerkrankungen) sind bisher in vier Fällen unter den Mannschaften auf dem Schießplatz vorgekommen. Der königl. Landrath ersucht im „Kreisblatt“ den Bürgermeister in Bogorz, sowie die Gemeinde- und Gutsbesitzer von Biast, Stawken und Neu-Grabia, jeden Erkrankungsfall an Ruhr, sowie jeden ruhrverdächtigen Fall ihm sofort anzuzeigen.

(Polizeiliche s.) In polizeilichen Gewahrsam wurden 4 Personen genommen. — (Gefunden) im Polizeibriefkasten ein Schlüssel und ein Taschentuch. Näheres im Polizeireferat.

(Von der Weichsel.) Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 17. August früh 9,96 Mtr. über 0.

Möder, 16. August. (Herr Gemeindevorsteher Sellmich), der zum 1. Oktober in den Ruhestand tritt, hat sein Amt bis auf die Wahrnehmung der Standesamtsgeschäfte bereits an den Gemeindevorsteher Herrn Wilhelm Probus abgegeben. Er scheidet Ende September nach Dresden über, wo ein verheirateter Sohn von ihm lebt. Wenn Herr Sellmich noch ein Jahr länger in seinem hiesigen Amte geblieben wäre, hätte er sein fünfzigjähriges Beamtenjubiläum feiern können, denn er hat 11 Jahre im Dienste der Gemeinde Möder gestanden, nachdem er 38 Jahre als Kreissekretär und Rentmeister im Staatsdienst gewesen. Herr Sellmich, der jetzt Ende der 60er Jahre steht, trat sein Amt als Gemeindevorsteher in Möder in einem Alter an, in dem die meisten Beamten die Amtshürde niederlegen, um den wohlverdienten Ruhestand zu genießen. Die Gemeindevorsteherstelle war auch nur recht mäßig dotirt, sodas Herr Sellmich ohne seine Pension als Kreissekretär nicht hätte bestehen können. Weides ist wohl zu berücksichtigen bei der Beurteilung der Amtstätigkeit des Herrn Sellmich, der jetzt insofern Differenzen mit der Gemeindeverwaltung, die aus der Niederlegung des bis dahin mitverwalteten Amtsvorsteherpostens entstanden, vor Ablauf seiner zweiten Wahlperiode aus dem Amte scheidet. Herr Sellmich brachte für sein Amt einen bei seinem Alter seltenen geistigen Frische und Arbeitsfreudigkeit, sowie die reichen Erfahrungen einer langen Beamtenpraxis mit. Er setzte auch das beste Willen und den unermüdblichsten Eifer ein und man muß gerechterweise ihm nachsagen, daß er, der in dem Amte als Gemeinde- und Amtsvorsteher gefolgt war, nachdem sich die bisherige Verwaltung des Postens im Ehrenamte bei der Größe der Gemeinde Möder nicht mehr als angänzlich erwiesen hatte, in der Gemeinde Möder geordnete Verhältnisse geschaffen hat. Auch die höheren Interessen der Gemeinde hat er in seiner Amtszeit im Auge gehabt. Herr Sellmich legte den zweiten Posten als Amtsvorsteher nieder, weil die Last der Geschäfte bei seinen Jahren ihm zu groß war, und in der That ist der Umfang der Gemeindeverwaltung von Möder, das mit seinen 11000 Einwohnern die größte Landgemeinde untesr Ostens ist, derart angewachsen, daß zur Wahrnehmung der beiden Posten des Gemeinde- und Amtsvorsteher die volle und ganze Thätigkeit einer frischen fähigen Kraft nötig ist. Möge diese bei der nun bevorstehenden Wahl des Gemeindevorsteher gefunden werden. Was die Einwohnerhaft Möders von dem neuen Gemeindevorsteher vor allem erwartet, ist: Verringerung der Steuern und Wegebeiträge der Möder. Das ist die Hauptaufgabe der Gemeindeverwaltung, die zunächst gelöst werden muß, denn von ihr hängt die Steigerung der Fröhmigkeit der wirtschaftlichen Verhältnisse der Einwohnerschaft wie die Erhöhung der steterlichen Leistungsfähigkeit der Gemeinde ab.

Podgorz, 16. August. (Kriegerverein.) Am Stiftungsfeste in Culm, das am Sonntag den 18. d. Mts. stattfindet, nehmen Theil die Kameraden Schmidt-Mudak, Maas-Stewten, Dümmler-Thorn und Krumm-Schießplatz. Am Feste des Kriegervereins thnzt, das am Sonntag den 25. d. Mts. gefeiert wird, werden etwa 20 Mann teilnehmen.

Neueste Nachrichten.

Gumbinnen, 17. August. Mordprozess Kroska. Von Frau Sergeant Sidel ist beim Gericht ein Brief eingegangen, worin sie bittet, Sidel zu gestatten, auf kurze Zeit in seine Wohnung zurückkehren zu dürfen, um das während Sidel's Untersuchungshaft geborene Kindchen, welches an Krämpfen darübereilte und sterben werde, wenigstens einmal sehen zu können. Sidel bricht in Thränen aus. Das Gericht erfüllt die Bitte und Sidel wird unter starker Bedeckung in seine Wohnung geführt, während welcher Zeit die Verhandlung unterbrochen wird.

Berlin, 16. August. Zu Leipzig wurde über die Schussabruf von Gerstner und Löpfer der Konkurs eröffnet.

Berlin, 16. August. Nach einem Telegramm des „Köln-Vuz.“ aus London begab sich der Kronprinz mit Gefolge mit Sonderzug nach dem Victoria-Bahnhof in London und von dort ins Carlton-Hotel. Auf dem Bahnhof brachte dem Kronprinzen eine große Menschenmasse warme Grüßen dar.

Berlin, 17. August. Dem „Berl. Tagebl.“ zufolge ist die Wiederwahl Kaufmanns zum Bürgermeister von Berlin durchaus gesichert, vielleicht mit Stimmeneinheitigkeit, mindestens aber mit überwältigender Majorität.

Lübeck, 16. August. Der Verein Lübecker Getreidehändler beschloß, durch die Handelskammer dem Senat die Einrichtung einer Getreideproduktbörse in Verbindung mit der hiesigen allgemeinen Warenbörse zu beantragen.

Köln, 17. August. Gestern Abend brach in dem Dachstuhl des Regierungsgebäudes Feuer aus, das sich mit großer Schnelligkeit über den Dachstuhl verbreitete. Es gelang, das Feuer zu beschränken. Der größte und wichtigste Teil der Akten wurde in Sicherheit gebracht. Heute früh 3 Uhr wurde der Brand gelöscht.

Frankfurt a. M., 17. August. Die „Berl. Ztg.“ meldet aus Milwaukee: Gerhard Ter Linden wurde hier verhaftet. Er gesteht die Emission von 1^{1/2} Millionen gefälschter Aktien zu.

London, 16. August. Unterhaus. Der Redakteur und der Verleger des „Globe“ erscheinen vor den Schranken des Hauses, drücken in kurzen Worten ihr Bedauern aus und thun Abbitte für den Artikel, in welchem die irischen Abgeordneten der Verfechtlichkeit bezichtigt waren. Auf Verlangen John Redmonds, dem die Abbitte nicht genügt, widerrufen die Angeklagten noch die Bezeichnung. Dann beschließt das Haus auf Antrag Balfours einstimmig, daß die Angeklagten, da sie die Privilegien des Hauses verletzt haben, vom Sprecher verwahrt werden sollen. Das geschieht, und damit ist der Gegenstand erledigt.

Malaga, 16. August. Die hiesigen Straßenbahnfahrer sind in den Ausstand getreten. Clemont-Ferrand, 16. August. Bei der gestrigen Abstimmung in St. Etienne-Mines über den allgemeinen Ausstand der Bergarbeiter stimmten von 1600 Mann 1121 für den Ausstand.

Chicago, 16. August. Viertausend Irish-amerikaner hielten gestern Nachmittag eine Versammlung ab, in welcher heftige Reden für die Freiheit Irlands gehalten wurden. Michael Davitt erklärte, für jeden Dollar, der in den Vereinigten Staaten für die irische Sache gezeichnet sei, werde Irland in der Heimat fünf geben. Redner sagte ferner, er halte die Buren für unüberwindbar. In einer anderen, am Abend stattgehabten Versammlung wurde eine Resolution angenommen, in welcher Vertrauen zu dem Patriotismus der Leiter der irischen Sache in Irland mit Bewunderung und Theilnahme für die Buren ausgesprochen wird. O'Donovan Rossa und andere Redner verlangten Gewaltmaßregeln zur Sicherung der Freiheit Irlands. Man solle die bedeutendsten Städte Englands in Brand stecken, als Mittel, um eine günstige Gelegenheit für eine Erhebung Irlands zu schaffen, und man solle seine Rechte mit den Waffen verteidigen.

Verantwortlich für den Inhalt: Heinrich Hartmann in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

17. Aug. 16. Aug.

2nd. Fondsliste:	216-30	216-50
Russische Banknoten v. Kaspa	216-30	216-50
Barisan 8 Tage	215-90	215-40
Oesterreichische Banknoten	85-40	85-20
Brennische Konjols 3%	91-30	91-10
Brennische Konjols 3 1/2%	101-00	100-90
Brennische Konjols 3 1/2%	100-90	100-90
Deutsche Reichsanleihe 3%	91-20	91-00
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2%	101-20	101-10
Westf. Pfandbr. 3% neu. U.	89-20	88-90
Westf. Pfandbr. 3 1/2%	98-20	98-10
Polen Pfandbriefe 3 1/2%	102-50	102-50
Polnische Pfandbriefe 4 1/2%	98-20	98-00
Zür. 1% Anleihe O.	26-80	26-80
Italienische Rente 4%	97-90	97-70
Rumän. Rente v. 1894 4%	78-10	78-10
Diskon. Kommandit-Antheile	175-90	175-00
Gr. Berliner Straßenb.-Akt.	201-00	198-00
Harpener Bergw.-Aktien	156-20	155-80
Laurahütte-Aktien	185-00	185-20
Nordb. Kreditanstalt-Aktien	106-50	106-50
Thurner Stadtanleihe 3 1/2%	—	—
Weizen: Loto in Newy. März.	79 1/2	78 1/2
Spiritus: 70er Loto	—	—
Weizen September	167-50	167-00
" Oktober	169-50	168-75
" Dezember	172-00	171-50
Roggen September	143-00	142-75
" Oktober	144-50	144-25
" Dezember	145-75	145-25
Baut-Diskon 3 1/2% pSt., Lombardzinsfuß 4 1/2% pSt	—	—
Privat-Diskon 2 1/2% pSt., London Diskont 3 pSt.	—	—
Königsberg, 17. August. (Getreidemarkt.) Zufuhr 32 inländische, 55 russische Waggons.	—	—

Berlin, 17. August. (Städtischer Zentralviehhof.) Amtlicher Bericht der Direktion. Zum Verkauf standen: 4501 Kinder, 1621 Küber, 17630 Schafe, 8245 Schweine. Bezahlt wurden für 295 Pfund oder 50 Kilogr. Schlachtgewicht in Markt bezw. für 1 Pfund in W: für Kinder: D h en: 1. vollfleischig, ausgemästet, höchsten Schlachtverths, höchsten 6 Jahre alt 62 bis 66; 2. junge, fleischig, nicht ausgemästet und ältere ausgemästete 56 bis 61; 3. mäßig genährte junge und gut genährte ältere 52 bis 54; 4. gering genährte jeden Alters 48 bis 50; — Bullen: 1. vollfleischig, höchsten Schlachtverths 59 bis 63; 2. fleischig, höchsten Schlachtverths 56 bis 62; 3. gering genährte 49 bis 50. — Färren und Kühe: 1. vollfleischig, ausgemästete höchsten Schlachtverths — bis —; 2. vollfleischig, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtverths, höchstens sieben Jahre alt 53 bis 55; 3. ältere, ausgemästete Kühe und weniger gut entwickelte jüngere Kühe und Färren 50 bis 53; 4. mäßig genährte Kühe u. Färren 44 bis 45; 5. gering genährte Kühe und Färren 37 bis 42. — Küber: 1. feinste Mastküber (Vollmilchmak) und beste Saugküber 66 bis 70; 2. mittlere Mast- und ante Saugküber 60 bis 64; 3. geringe Saugküber 56 bis 58; 4. ältere, gering genährte Küber (Färren) 35 bis 45. — Schafe: 1. Mastlamm und jüngere Mastlamm 65 bis 68; 2. ältere Mastlamm 60 bis 64; 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 56 bis 58; 4. vollreiner Niederungsschafe (Lebensgewicht) 28 bis 33. — Schweine für 100 Pfund mit 20 Proz. Tara: 1. vollfleischig der fetteren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren 220 bis 230 Pfund schwerer 1. — 1 1/2; 2. schwere, 230 Pfund und darüber (Räfer) — 1 1/2; 3. fleischig 57-59; 4. gering entwickelte 54-56; 5. Sauen 45 bis 50 Mtr. — Verlan und Tendenz des Marktes: Kindergeschäft verlief langsam, nur feine jüngere schwere Ochsen wurden gut verkauft, es bleibt voransichtlich größerer Ueberstand. Küberhandel schleppend, es wurde nicht ausverkauft. Schafe in besserer Schlachtware ruhig, sonst schlecht, es bleibt wesentlicher Ueberstand. Schweinemarkt ruhig, es wurde nicht ganz geräumt.

1. Beilage zu Nr. 193 der „Thorner Presse“

Sonntag den 18. August 1901.

Mordprozess Krostigt vor der Berufungsinstanz.

Gumbinnen, 16. August 1901.

Zunächst wird der Angeklagte Marten eingehend darüber vernommen, was er am Nachmittage des 20. Januar gethan habe. Er erzählt: Ich hatte auf der Regimentskammer Telegraphengeräte zu revidieren. Ich glaubte deshalb, dienstfrei zu sein und bin nicht zum Reiten gegangen. Frei zu sein und bin nicht zum Reiten gegangen. Meine Rekrutenabteilung war zwischen 4 bis 5 Uhr bei Krostigt zum Reiten befohlen. Auf der Regimentskammer wurde Schnaps getrunken, und ich war deshalb etwas animirt. Nach 4 1/2 Uhr bin ich von der Regimentskammer mit Sichel zur elterlichen Wohnung gegangen. Ich hielt mich 3 bis 5 Minuten in der Wohnung meiner Eltern auf, es kam aber auch länger gewesen sein. — Staatsanwalt Ober-Kriegsgerichtsrath Meyer: Sie haben bereits ausgesagt, als Sie von Danke fortgegangen, hätten Sie auf die Uhr gesehen, es sei genau 4 Uhr 23 Minuten gewesen. — Der Angeklagte giebt das zu und fährt fort: Von der Wohnung seiner Eltern ging ich zu Stube 46; unterwegs traf ich Unteroffizier Grigat. — Vorsitzender: Trafen Sie nicht zunächst den Dragoner Stumbrich? — Angell: Marten: Das ist auch möglich. Ich sagte zu Grigat: Ich werde heute noch reiten und Farbe bekommen müssen. — Vor: Weshalb sollten Sie noch reiten? — Angell: Der Rittmeister hatte befohlen, wenn die Pferde nicht ordentlich gehen, müssen die Unteroffiziere zweimal reiten. — Während der Vernehmung bemerkt der Staatsanwalt, Oberkriegsgerichtsrath Meyer: Die Annehmung „Der Hund muß heute noch Blut sehen“ ist thatsächlich gefallen, aber nicht nach dem Vorgange am 19., sondern nach dem am 21. Januar. — Auf weiteres Befragen bemerkt Angell: Marten: Ich bin 6 bis 7 Minuten auf Stube 46 geblieben, alsdann nochmals in die Wohnung meiner Eltern gegangen, um das Telegraphenbuch zu holen. — Während der weiteren Vernehmung bemerkt der Vorsitzende, nach der Vernehmung werde eine Lokalbesichtigung stattfinden. — Auf die Frage, wo er gegangen sei, als er aus der elterlichen Wohnung kam, erzählt der Angeklagte weiter: Auf dem Korridor begegnete ich dem Dragoner Bartulein und fragte diesen, ob seine Abtheilung schon reite. Bartulein antwortete, er wisse es nicht. Ich sah dann nach den „Drückebergern“, solchen Rekruten, die sich vom Reiten drücken wollen. — Ein Zeißiger: Sieten Sie nicht den Dragoner Bartulein für einen Drückeberger? — Angell: Ich wußte, daß Bartulein Handwerker war, er hatte es nicht nötig, zu reiten. — Vor: Obgleich Sie sich für dienstfrei hielten, interessirten Sie sich für die Drückeberger? — Angell: Ich hielt es für meine Pflicht. — Vor: Hatten Sie Mütze und Mantel? — Angell: Jawohl. — Vor: Wamanten schon Lamben? — Angell: Nein. — Vor: Sie hielten sich für dienstfrei und gingen nicht zum Reiten, wohl aber von 5 bis 6 Uhr zum Reiten? — Angell: Ich hielt es in eigenem Interesse für notwendig zum Reiten zu gehen. — Vor: Hatten Sie den Reiterdienst für wichtiger als den Reiterdienst? — Angell: Nein, aber ich wollte den Reiterdienst überwachen. Als Stumbrich mir sagte, der Rittmeister hat sich geschossen oder erschossen, griff ich den Stumbrich am Arm und sagte: „Wist wohl verrückt?“ — Vor: Der Rittmeister v. Krostigt hat Sie in jeder Weise bevorzugen, er hat Sie zum Unteroffizier ernannt und Ihnen zu Weihnachten den längsten Urlaub gegeben. War Ihnen denn der Tod Ihres Rittmeisters so gleichgültig? — Angell: Keineswegs; ich wollte es aber nicht glauben. Marten erzählte weiter: Ich habe dann den Wizewachmeister Schulz ge-

troffen, und dieser fragte mich, wo ich solange geblieben sei. Ich habe ihm geantwortet: Wir sind auf der Regimentskammer gewesen und haben Schnaps getrunken, wir haben uns einen vergnügten Nachmittag gemacht. — Vor: Befürchteten Sie nicht, daß auf solche Antwort Schulz Sie melden werde? Marten: Nein. Alsdann hat mich Schulz gefragt, ob ich schon gehört habe, daß der Rittmeister geschossen oder erschossen sei? Ich fragte: „Ist es denn wahr?“ und Schulz sagte, ich solle bleiben, er wolle schnell in die Reitbahn laufen. — Vorsitzender: Weshalb sind Sie nicht mitgegangen? — Marten: Weil Schulz gesagt hatte, ich solle dableiben. — Vor: Sie gingen nun in den Rekrutenstall, dort fragte Sie der Dragoner Ruffing, ob Sie schon von der Erschießung wüßten, und Sie haben auch diesen gefragt, ob es denn wahr sei? — Marten: Weil ich es nicht glauben wollte. — Vor: Weshalb sind Sie dann nicht in die Reitbahn gegangen, wollten Sie die Leiche nicht sehen. — Marten: Ich wollte den Rekruten meiner Abtheilung überwachen. — Vor: Es war ja aber noch nicht 5 Uhr. — Marten: Ich glaubte aber nicht, den Dienst verlassen zu dürfen. — Es wird beschloffen, nunmehr eine Stellbesichtigung vorzunehmen und alsdann eine Pause zu machen. — Auf Anfrage wird den Vertretern der Presse bedeutet, daß sie an der Lokalbesichtigung nicht theilnehmen können, daß aber sonst die Verhandlung fast durchweg öffentlich stattfinden werde. — Gegen 4 Uhr wird die Sitzung eröffnet. Der Vorsitzende bemerkt: Das Publikum mußte von der Lokalbesichtigung ausgeschlossen werden, da das Betreten königlicher Gebäude nicht gestattet ist. Alsdann wird die Vernehmung Martens fortgesetzt. Dieser bemerkt auf Befragen: Oberleutnant v. Hofmann gab den Befehl, die Schwadron solle im Stall antreten. Er sagte: „Ein furchtbares Verbrechen ist geschehen, Rittmeister v. Krostigt ist in der Reitbahn erschossen worden. Wer etwas gesehen hat, soll es angeben.“ Abends wurde die Schwadron zur Leiche in die Reitbahn geführt, die Leiche lag auf einer Strohpuppe. — Vor: Eher waren Sie nicht in der Reitbahn? — Marten: Nein. — Entfanden Sie nicht das Bedürfnis, in die Reitbahn zu gehen, um sich zu überzeugen, was Ihrem Rittmeister passirt war? Dieser hatte Sie doch bevorzugt, Sie vor älteren Leuten bevorzugt? — Marten: Jawohl, ich wollte es nicht glauben. — Vor: Weshalb wollten Sie es nicht glauben? — Marten: Weil ich wußte, daß der Rittmeister zu vorsichtig dazu war. — Vor: Weshalb haben Sie so gethan, als ob Sie von der Ermordung nichts wüßten, obwohl Sie es von verschiedenen Seiten bereits gehört hatten? — Marten: Weil ich mich nicht verdächtig machen wollte und es auch nicht glaubte. — Vor: Sie waren einmal auf Kommando in Berlin, dort hat Sie der Rittmeister gelobt? — Marten: Jawohl. — Vor: Der Rittmeister hat Sie auch noch am 19. Januar wegen guten Reitens gelobt? — Marten: Jawohl. Der Rittmeister hat gesagt, als ich das Remontepferd „Cadeit“ ritt, „Sie reiten ja ganz gut.“ — Vor: Sie haben sich aber auch einmal über den Rittmeister beschwert? — Marten: Jawohl, beim letzten Manöver, weil er mich schlecht behandelt hatte. — Vor: Sind Sie ein guter Schütze? — Marten: Ich habe seit 1898 nicht geschossen. — Vor: Waren Sie im Besitz von Patronen? — Marten: Niemals. — Staatsanwalt Oberkriegsgerichtsrath Meyer beantragt, daß Sichelbuch vorzuliegen. — Vor: Ich frage Sie also noch einmal: Sind Sie am Worte des Rittmeisters v. Krostigt theilhaftig? — Marten: Nein. — Vor: Als Sie in die Reitbahn kamen, soll jemand gesagt haben: „Da liegt das A... und tann ausbluten!“ —

Marten: Das hat jemand gesagt, ich kannte ihn aber nicht. — Vor: Weshalb sind Sie geschüchert? Marten: Weil es mir schrecklich war unter solch einer furchtbaren Anklage zu stehen. Ich bin aber freiwillig zurückgekehrt. — Staatsanwalt: Weshalb haben Sie sich nicht in Stallböden gestellt? — Marten: Weil es mir zu schrecklich war, von Stallböden aus transportirt zu werden. — Während der Vernehmung Martens erschien im Zuhörerraum der Brigadefeldkommandeur Generalmajor Stamm. — Alsdann wird der Angeklagte Sergeant Sichel vernommen. Er berichtet auf Befragen des Vorsitzenden: Am 21. Januar nachmittags war ich auf der Regimentskammer. Als es 4 Uhr geschlagen hatte, sagte der Quartiermeister: Jetzt ist Feierabend. Es wurde aber der Vorschlag gemacht, Geld zusammenzuliegen und Schnaps holen zu lassen. In rauchen hatten wir nichts. Nach 4 1/2 Uhr ging ich mit Marten in die Wohnung meiner Schwiegereltern und unterhielt mich mit meiner Schwiegermutter. Dann forderte mich Marten auf, mit in die Kaserne zu kommen. Ich glaube, ich habe ihm geantwortet, daß ich in den Stall gehen müsse, denn ich sah nur im Rekrutenstall Lamben und wollte sehen, weshalb in den anderen keine braunten; der Rittmeister hatte mich dafür verantwortlich gemacht. Ferner bemerkt Sichel auf Befragen: Ich war um 4 Uhr 30 Min. oder 4 Uhr 40 Min. in dem a-b-Stall, ging dann durch den c-d-Stall und rief: Warum sind die Lampen noch nicht angezündet? Ich schickte dann zwei Leute in den c-d-Stall, um die Lampen anzuzünden. Plötzlich kam der Unteroffizier Domning angefallen und sagte: „Der Rittmeister ist erschossen!“ Wir liefen sofort in die Reitbahn und sahen den Rittmeister entseelt auf einer Strohpuppe liegen. Der Oberleutnant v. Hofmann öffnete dem Rittmeister die Kleider. Es war 4 Uhr 47 Min., als Domning kam. Ein Mann sagte: „Da liegt das A...“ Ich drehte mich um und fragte: „Wer war das?“ — Vor: Sie sollen dabei gelächelt haben? — Sichel: Durchaus nicht. — Vor: Wer hat wohl die Annehmung gethan? — Sichel: Es soll Kranke II gewesen sein. — Auf Befragen: Der Rittmeister hat mir sogar ein aufständiges Hochzeitsgeschenk gegeben. Ich bin seit Juli 1900 verheiratet. Der Rittmeister hat mich einmal getadelt, weil ich ihm beim Reiten nicht angeheben hatte. — Auf Befragen des Staatsanwalts, ob er Domning zu bestimmen versucht habe, zu sagen, sie seien 3 bis 4 Minuten im a-b-Stall gewesen, bemerkt er, das sei unwahr, er habe mit Domning nicht darüber gesprochen. Wenn Domning dies gesagt habe, dann sei das aus Furcht gewesen, weil ihm der Kriminalkommissar v. Wiedemann mit Verhaftung drohte. Domning kam einmal ganz aufgeregter zu mir und sagte: Wiedemann droht mir fortwährend mit Verhaftung, wenn ich nicht die Wahrheit sage. Ich weiß genau, daß wir mindestens 10 Minuten im a-b-Stall waren. Als Wiedemann kam, fragte ich, wen dieser suchte. Es wurde gesagt, er sucht einen Unteroffizier mit schwarzem Schnurrbart. Ich sagte darauf: In der Schwadron ist nur der Wizewachmeister Schulz, Marten und ich, die schwarzen Schnurrbart tragen. — Vor: Marten hat doch keinen schwarzen Schnurrbart! — Sichel: Er hatte damals einen Anflug. Ich sagte damals: „Gut, daß ich im Stall gewesen bin und Schulz in der Reitbahn, sonst wären wir auch noch verdächtig.“ — Damit ist die Vernehmung der beiden Angeklagten beendet und es beginnt das Zeugenverhör. Der erste Zeuge ist der Wizewachmeister Wuppert. Dieser erzählt den Vorgang in der Reitbahn genau wie im vorigen Termin. — Nach einigen weiteren Zeugenansagen, die nichts neues ergeben, wird die Verhandlung auf Freitag um 9 Uhr vertagt.

Königsberg, 15. August. (Die Föhlung des Tambours Lange) in Glacis vor dem Tragheimer Thor am 19. August vorigen Jahres, wegen der am 5. Juni d. Js. der Arbeiter Karl Barns vom Schwurgericht — anscheinend unschuldig — zu vier Jahren Zuchthaus verurtheilt wurde, scheint jetzt der Anklage nahe. Unmittelbar nach der Vertheilung des Barns meldeten sich bei der Staatsanwaltschaft zwei Arbeiter, die bekundeten, sie selbst seien an der Schlägerei theilgenommen, bei der Lange seinen Tod fand, sie selbst hätten auch an der Mißhandlung der unberechtigten Schröder, der Braut des Lange, theilgenommen, und einer von ihnen sei es gewesen, der dann die Schröder nach Hause geleitet habe. Als denjenigen, der die tödtlichen Schläge gegen den Lange geführt hat, bezeichneten sie einen zur Zeit auf einem Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie oder des Norddeutschen Lloyd angemusterten Matrosen B. Dieser Matrose ist nun vor vierzehn Tagen in Hamburg festgenommen und nach Königsberg gebracht worden. Seitdem hat die Untersuchung schnellen Fortgang genommen, und es kann mit fast absoluter Gewißheit angenommen werden, daß B. thatsächlich der Thäter ist. Barns befindet sich übrigens nach wie vor in Haft. (Zweiter Tag.) Gumbinnen, 16. August. Die heutige Verhandlung begann mit dem Zeugenaufruf. Unter den Zeugen befindet sich die Frau Wachtmeister Marten, die Mutter des Angeklagten, eine mittelgroße, schwächliche, nicht unschöne Frau von 43 Jahren. Der Vorsitzende Oberkriegsgerichtsrath Scheer ermahnt die Zeugen eindringlich, alles wahrheitsgemäß anzugeben, was sie wissen; es handele sich um die Ermittlung des Mörders, der ruchloser Weise den Rittmeister erschossen habe; sie sollten helfen, daß die Schmach, die auf das Regiment, insbesondere auf die vierte Schwadron gekommen sei, beseitigt werde. Zunächst wird der Kommandeur des 11. Dragoner-Regiments, Ober v. Winterfeld, vernommen. Er bekundet: Unteroffizier Marten war ein tüchtiger, ehrgeiziger, guter Soldat. Sein Rittmeister aber hatte gegen ihn und dessen ganze Familie eine gewisse Voreingenommenheit. Dientlich jedoch war Rittmeister v. Krostigt mit dem Angeklagten Marten zufrieden. Am 21. Januar mittags ritt Marten so schlecht, daß ihm der Rittmeister befehl, abzuhalten, und der Unteroffizier Silber das Pferd besteigen mußte. Marten war darüber so erregt, daß seine Augen rollten. „Ich wollte ihn deshalb wegen vorchriftswidrigen Verhaltens bestrafen.“ Weiter bekundet der Ober v. Winterfeld: „Ich meldete den Mord sofort dem hier anwesenden Kriegsgerichtsrath Rübke. Auf dessen Anregung ließ ich sogleich die vierte Schwadron in die Reitbahn vor die Leiche führen, und befehl, daß sich hierbei die Dienstfreien gesondert stellen sollten. Marten hat sich auf den rechten Flügel derjenigen, die den Dienst gethan hatten, gestellt.“ — Frau v. Krostigt hat mir einmal gesagt, ihr Mann habe gegen die Familie Marten einen Widerwillen; Unteroffizier Marten sei ein tüchtiger Soldat, aber ihm unheimlich.“ — Vor: „Sag auch der Rittmeister selbst verachtliche Bemerkungen gegen Sie gethan?“ — Zeuge: „Jawohl, der Rittmeister hat zu mir gesagt, die Familie Marten, insbesondere der Vater, scheine einen großen Haß gegen ihn zu haben, er selbst habe eine große Abneigung gegen die Familie Marten.“ — Ein Zeißiger: „Wußte der Befehl, daß die dienstfreien Leute sich gesondert stellen sollten, von allen Leuten gehört werden?“ — Zeuge: „Allerdings!“ — Vor: „Der Angeklagte Marten hat ausgesagt, er sei durch den Anblick der Leiche so verwirrt gewesen, daß er sich in Gedanken zu den Dienstthuenden gestellt habe?“ — Zeuge: „Da-

Berliner Wochenplauderei.

(Nachdruck verboten.)

Die Macht des Todes, mit erstem, düsterem Gefolge hielt das Szepter in der Hand und gab vergangener Woche ein ebenes Gepräge. Eigenartig still und lähmend lag der Wahn über der Reichshauptstadt, wenngleich sie ja selbst unberührt blieb von den eigentlichen Trauerfeierlichkeiten. Die Interessen, die allseitigen Gespräche drehten sich all überall um das tragische Ereigniß unseres Kaiserhauses und folgten der erlösten Duldern, bis sie zur Seite ihres Gemahls, des blonden Volksliebings, des allbeliebten Kaisers Friedrich zur ewigen Ruhe gebettet worden war. — Man kann kaum glauben, was es heißt, acht lange Tage ohne Musik zu sein. Keine fröhliche Militärmusik, keine Walzermelodien, keine Oper, kein Gesang, selbst nicht einmal die verbönte Drehorgel ließ ihre heiseren Töne erklingen, alles verstummt durch das ernste Gebot der allgemeinen Landestrauer. Nur um die Mittagsstunde ranste Glockenklang durch die heiße Sommerluft, tief und hoch, voll und sonor, hell und lieblich sprach jede Glocke in ihrer Weise das Beileid aus und lenkte alle Gedanken auf das traurige Ereigniß. Bei diesem Trauergeläut der Glocken in der „Heiligen-Kreuz-Kirche“ löste sich der mehrere Zentner schwere Kloppl einer Glocke und stürzte herab, allenthalben hielt der Boden der Glockenstube und wurde dadurch größeres Unheil verhütet. Gerade an dem Bau dieser Kirche hatten Kaiser und Kaiserin Friedrich das eingehendste Interesse und es war ihnen nicht vergönnt selbst der Einweihung bei-zuwohnen, der Tod trat dazwischen. — Der Berliner Domchor hatte in der Kronberger Johannis-Kirche die Trauergesänge bei der

Leichenfeier ausgeführt. Wie hätten die Jungen je geglaubt, eine solche Reise, ein solches Erlebnis durch ihre wohlgeschulten Stimmen zu erlangen, eine bleibende Erinnerung für ihr ganzes Leben! — Zum Waldersee-Empfange war alles abbestellt, alles geändert, aber trotz der Trauerschönen, dem Ernst der ganzen Stimmung sind dem zurückkehrenden Generalfeldmarschall die größten Ehren zuteil geworden. Der Kaiser hat ihn in Homburg empfangen, umarmt und geküßt, und ihm den Orden pour le mérite mit Eisenlaub verliehen. — Chinarbeiter in größerer Anzahl durchwandern bereits Berlins Straßen. In der bequemen, leichten Tropenuniform, (wenngleich auch diese Karfarbe ein vielbestrittener Punkt bleibt) gebräunte Gesichter, die Medaille auf der Brust, so wandern sie umher, immer von einem Trupp bewundernder Verwandten und Freunde begleitet. Bei einem Glase Bier, stets wieder frisch vom Faß gefüllt, wird erzählt von den Erlebnissen bei dem gelben Jopsvolke. — Obgleich infolge Landestrauer die schwarze Farbe vorherrscht, so bleibt das Berliner Straßenbild ein immer sich veränderndes „buntes“ Kaleidoskop. Unzählige, scheinbar ziellose bunte Steine fügen sich zusammen zu interessanten Gruppen, und geben dem Beobachter reichen Stoff zum Denken, dem Künstler Ideen, dem Dichter Anregung zu neuen Schöpfungen und dem Kritiker reiches Material für scharfe Bemerkungen! — Neben dem Luxus der Toilettenpracht, das bitterste Elend, neben der hilflos, hastig dahineilenden barmherzigen Schwester in ihrer ernsten, schwarzen Tracht, die Weltbame, oder die Dame der Halbwelt, rauschend und glitzernd in schillernder Seide, mit der künstlich aufgebauten Frisur, dem Federhut und dem

aufdringlichen Parfüm. Wurde doch erst kürzlich eine elende Frau, dem Hungertode nahe, in der glänzenden, belebten, strahlenden Friedrichstraße aufgefunden; ihr Mann ist Grubenarbeiter, kann aber mit 20 Mark Wochenlohn die Frau und sieben Kinder nicht ernähren. Anpreisungen auf lohnenden Verdienst und Arbeitsnachweis lockten die arme Frau in das Babel der Großstadt; vergebens irrte sie von Ort zu Ort, von Bureau zu Bureau, bis endlich Mittel und Kräfte, auf das äußerste erschöpft, sie auf der Straße zusammenbrechen ließen. Die Polizei brachte sie ins Krankenhaus; hier, dort versorgt und gepflegt, erholt sie sich und mitleidige Menschen sorgen für die Mittel zur Rückreise zu den Ibrigen. Bei einer Zusammenkunft von so vielen Menschen ist es ja natürlich, wenn Kummer und Mangel, Sünde und Laster sich wie eine Schlange unter den Blumen hinziehen und feils Kontraste herrschen, Mord und Selbstmord immer wieder auftauchen, Trauer und Unglücksfälle täglich zu verzeichnen sind. Selbst die große Straßenbahn, trotz vieler, aber noch nicht bei allen Wagen angebrachten Schutzvorrichtungen fordert immer wieder neue Opfer und bringt die Menge in Wuth und Aufregung, wenn wieder und wieder ein Menschenleben gefährdet ist. Den Führer selbst trifft oft nicht einmal die Schuld, die unglückliche Gask und Achtlosigkeit der Passanten ist es meist die Ursache, aber drohend richtet sich sofort die Anklage gegen den Führer. Wie Pilze schießen die Menschen aus der Erde und umlagern die Unglücksstätte. „Wat“ könnte es nenlich an einer Unglücksstelle aus dem Gewühl, „det geht nich so weiter, spannt wieder Pferde vor die Elektrischen, die lassen sich doch noch halten, aber so'n Beest nie!“ — Die erste Sommer-

saison ist vorüber, daher war der Reiseverkehr in den letzten Tagen wieder ein ganz enormer. Bepackte Droschken in kaum zu zählender Anzahl wanderten durch die Straßen, braungebrannte Rindergesichter guckten lachend umher, Mutter saß, von Hitze und dem Handgepäck fast erdrückt, senkend in der Ecke, den Duft der mitgebrachten Blumensträuße einathmend, und mit einem gelinden Schreckgefühl denkend, wie wird das beliebte Heim aussehen, wie wird sich die Haussee bewährt haben? Galant erwartet der Hausherr die Seinen, innig erregt, sie alle wieder wohlbehalten um sich zu haben, — oder auch zuweilen leise senkend, daß die goldene Freiheit vorbei sei; denn es lebt sich in Berlin als Strohwitterer doch ganz fein. — Zu erzählen haben die Angekommenen Wunderdinge, die Phantasie malt und schmückt, um vor den armen Dabeimgeliebten so glänzend wie möglich dazustehen. — Aus Schierke, dem reizenden Ort im Harz, wird leider berichtet von einer regelrechten Diebesbande, die die Kurgäste ausgeplündert, Wäsche, Schmuck und Kleidungsstücke entwendet hat. Bekümmert lehren die Verübten heim, — dazu sind sie in die Sommerfrische gegangen, — mit der Angst im Herzen, ihre Berliner Wohnung vielleicht auch ausgeplündert zu finden; aber heimliche Stille herrscht hier — der Duft des Mottenpulvers mischt sich mit dem der Guirlanden, die sich um die Thüren ziehen und das freundliche „Willkommen“ umrahmen. Thüren klappern, Klingel tönen, frisches Leben zieht wieder ein in die Häuser. Die Läden füllen sich, die Kunden kommen und gehen, auch die Schulkloche ruft, es schwirrt und faust, die Ferien sind vorüber! H. H.

Totalnachrichten.

Thorn, 17. August 1901.

(Der Präsident der General-Kommission), Herr von Baumbach, bereift gegenwärtig die in unserer Provinz begründeten Renten... um mit den Besitzern derselben über die Stellung der fälligen Renten zu verhandeln. Zu seiner Begleitung befinden sich der Departementsrath Herr Regierungsrath Ortman von der General-Kommission in Bromberg und der Vorsitzende der Spezialkommission zu Elbing, Herr Regierungsrath Weg. Wie man hört, sind seitens der General-Kommission für einen ganzen Jahrgang, beginnend mit dem 1. Juli 1901, die Renten festgestellt worden. Die Nachzahlung der letzteren ist in der Weise in Aussicht genommen, daß in den nächsten vier Jahren, mit dem 1. Juni 1902 beginnend, je eine Vierteljahrssrate eingezogen wird.

(Den falschen Schulbildungs- und Schulreform-Verordnungen gewisser Frauenvereine) scheint der Kultusminister nicht nachgeben zu wollen. Er will von der Einrichtung von Mädchenschulen wenig wissen. Geherrath Wägolt versicherte im Abgeordnetenhaus, daß die Regierung sich nicht zu unbedachten Schritten werde hinreißen lassen. Es geht in der That die ganze Ueberhauptung manches modernen Frauenkopfes dazu, in einer Zeit, wo die Idee der realen und nationalen Bildung selbst bei den Altphilologen Boden findet, für das weibliche Geschlecht altklassische Bildung zu fordern. Was für die Männer im Wandel der Zeiten ins Grab sinkt, soll für die Frauenwelt neues Lebensideal werden! Das nennen Frauenrechtlerinnen Emanzipation! Glücklicherweise steht es nicht in allen Frauenköpfen so merkwürdig aus. Mütter pflegen nicht auf solche Dinge zu verfallen.

(Verband Döbentlicher Industrieller.) Auf dem am 13. August d. Js. in Danzig abgehaltenen Vorstandssitzung kam ein Dankschreiben des Handelsministers Müller für das an ihn anlässlich seiner Ernennung gerichtete Begrüßungstelegramm zur Verlesung. Aus Anlaß der beabsichtigten Erhöhung der Schiffahrts- und Abfertigungsgebühren auf den Wasserstraßen des Regierungsbezirks Bromberg fand am 23. Mai d. Js. in Bromberg eine von der dortigen Handelskammer einberufene Sitzung statt, in welcher der Verband Döbentlicher Industrieller durch den Syndikus vertreten war. Der Verband hat an maßgebender Stelle betont, daß er sich der begünstigten Dankschreiben der Bromberger Handelskammer in allen Punkten anschließt. Die Geschäftsämter des Verbandes sind nach Holzmarkt 12 (Deutsches Haus) in Danzig verlegt worden. Es wird beschlossen, die diesjährige ordentliche Mitgliederversammlung am 4. Oktober in Königsberg zu veranstalten. In derselben wird Herr Professor Holz aus Wachen einen Vortrag über die Wasserwerkstoffe in den östlichen Provinzen halten. Zu den einzelnen Sägen im Entwurf eines Posttarifgesetzes Stellung zu nehmen, erheben dem Vorstande nicht zutreffend. Die Stellung des Verbandes ist zur Genüge in der betreffenden Aeußerung im Jahresbericht für 1900 gewahrt, wonach der Verband mit Entschiedenheit den Standpunkt vertritt, daß auch in Zukunft langfristige Handelsverträge abgeschlossen werden, und daß diejenigen Zweigen des nationalen Erwerbslebens, die zu ihrer Erziehung des Schutzes gegen den ausländischen Wettbewerb bedürfen, ein solcher Schutz in geistiger Weise durch Verträge gewährleistet wird. Da zweifellos auch das Bestehen der Reichsregierung auf den Abschluß langfristiger Handelsverträge gerichtet ist, so wurde jetzt von einer besonderen Maßnahme aus Anlaß des Ercheinens des Zolltarifentwurfs abgesehen. In kurzer Zeit wird ein Verzeichnis der Ereignisse der Verbandsmitglieder herausgegeben werden, zum Zwecke die Aufmerksamkeit weiterer Kreise auf die Leistungsfähigkeit der östlichen Industrie

sekunda ein, womit die Schüler den Nachweis der wissenschaftlichen Befähigung für den einjährigen Militärdienst gefordert haben. Ein Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen zog gestern Nachmittag über die Gegend von Grandenz hin. Das Wasser floß in Strömen vom Festungsberge und vom Schloßberge herab, große Mengen Sandes mit sich reisend. Auch in die Barterveräume eines alten Hauses drang viel Wasser ein. Am Sonntag erkrank in der Weichsel beim Baden der 15jährige Kaufmannslehrling Max Görtz, der Sohn einer hiesigen Wittve. Der Ueberfahrtdampfer fuhr dem Ertrinkenden zu Hilfe, der Bootsmann sprang in die Fluten, konnte den jungen Mann aber nicht mehr ergreifen. Die Leiche ist noch nicht gefunden. Seit einigen Jahren ist die Sauerkrautfabrikation hier heimisch. Die Firma G. A. Marquardt hat Lagerräume für einige tausend Zentner Sauerkraut.

Sobekstein, 14. August. (Erschossen.) Gestern Vormittag 9 Uhr erschoss sich in seiner Wohnung mittelst eines Revolvers der Wäckermeister Krause. Die Motive zur That sind z. B. noch nicht bekannt.

Mehlsack, 13. August. (Ein deutscher Vorkämpfer.) Ein geborener Mehlsacker, Namens Richard Dewner, kämpfte auf der Seite der Buren gegen die Engländer in Südafrika, wurde verwundet und ins Feldlazareth in Johannesburg aufgenommen. Später wurde erzählt, er sei als Gefangener nach St. Helena gebracht worden. Hieran dachten vor etwa zehn Wochen einige Mehlsacker, als sie am Werttage saßen. Da wurde der Entschluß gefaßt, dem Kriegsgefangenen Richard Dewner auf St. Helena eine Postkarte zu senden. So geschah es auch. Vor einigen Tagen traf die Antwort hier ein, in welcher es heißt, daß es dem Kriegsgefangenen den Umständen nach ganz gut gehe, bloß das Ranzmaterial sei sehr knapp und theuer. Ferner war hinzugefügt, daß auf der Insel 130 Deutsche gefangen gehalten werden, darunter 7 Döbentlicher. Wie verlautet, beabsichtigt man, dem Kriegsgefangenen einiges Ranzmaterial von hier aus zuzusenden. Die Antwort von St. Helena ist auf einer Ansichtskarte geschrieben, auf welcher das Denkmal abgebildet ist, welches auf dem Plage der ehemaligen Ruhestätte Napoleons I. errichtet ist.

Ziffl, 14. August. (Bei den gestrigen Abhebungen der Sparkassengelder) vom Vorkämpferverein hat sich auch ergeben, daß manche verschämte Arme, die aus der kommunalkasse Unterstützungen laufend und außerordentlich beziehen, ein Vermögen besitzen. Eine arme Frau erbob 2400 Mk. und ein Arbeiter 1100 Mk. zc.

Königsberg, 13. August. (Eine neue Spur in der Lehd'schen Mordgeschichte?) Der Polizei in Wornsditt stellte sich der seit Januar d. Js. krebriesslich verfolgte Schornsteinfegergeselle Friedrich Gustav Czajinski aus Königsberg. Er gab an, mehrere Diebstähle, wegen welcher er gesucht wird, ausgeführt zu haben und äußerte auch, daß er von dem Morde an Fräulein Lehd etwas wisse. Was an dieser Angabe wahr ist, wird ja wohl die Untersuchung ergeben.

Samter, 12. August. (Durch Brandstiftung) brach gestern Abend auf dem Dominium Smilowo, Herrn v. Roszelski gehörig, auf mehreren Stellen zugleich Feuer aus, welches sich infolge der welchen Bedachung bald zu einem Großfeuer gestaltete. Obwohl nach und nach 18 Spritzen zur Stelle waren, wurden doch zwei mit Erntebrosen gefüllte Scheunen, ein Vieh- und Pferdestall sowie der Speicher ein Raub der Flammen. Das Ausgibliche wurde gerettet. Außer den Erntebrosen sind sämtliche Acker- und Wirtschaftsgüter sowie die auf den Wäldern befindlichen Futtervorräte verbrannt. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Der Urheber des erwähnten gelehrten Werkes der Unhebe konnte. Es ist ein buntes, phantastisches Gemisch von kosmischen, theologischen, spirituellen und naturalistischen Ideen, das aber doch eine außerordentliche geistige Befähigung verrät. Aus eigenem Wissen konnte er nicht schöpfen. Vielleicht aber hatte er das von einem Gelehrten geschriebene Werk auswendig gelernt, um es nun als göttliche Offenbarung vorzutragen? In diesem Falle wäre er wie seine Komplizen, der Geistliche Fißhough und der Arzt Lyon, welche ihm als Sekretär und Magnetiseur dienten, große Schwindler gewesen. Indessen erfreuten sich beide des besten Rufes und selbst von gegnerischer Seite wird der Geistliche als ein höchst ehrenwerther Mann gezeichnet, den man unmöglich mit einem derartigen Humbug in Verbindung bringen könne. Mahan, der erste Präsident der Cleveland-Universität, suchte, nach der Darstellung Anders, den Vorgang blaßfahlig zu machen, da er die Möglichkeit eines Betrages für ausgeschlossen hält. Seine Hypothese lautete, daß Davis in magnetischem Zustande die Gedanken der mit ihm in Rapport stehenden Personen, nämlich des Geistlichen Fißhough und des Dr. Lyon, zu verapieren vermochte, um sie dann, durch den Willen dieser beiden genötigt, auszusprechen. Die Möglichkeit dieses Vorganges wird vielfach von Autoritäten anerkannt und aus dem Phänomen des Hypnotismus erklärt, dessen Haupterscheinung, die Suggestion, heute auch den Zwecken wissenschaftlicher Heilmethoden dient.

Daß Davis tatsächlich eine große Suggestibilität besaß, geht aus der Thatsache hervor, daß er bei einem Besuche des berühmten Orientalisten G. Bush auch Phrasen aus orientalischen Sprachen mit großer Genauigkeit zitierte, obwohl er nur der englischen Sprache mächtig war. Dennoch ist Mahans Hypothese in vorliegendem Falle nicht zutreffend, da der positiv gläubige Theologe Fißhough nicht der geistige Urheber der fekerischen Anschauungen des Visionärs sein konnte und auch Dr. Lyon nicht die um-

fassen den Kenntnisse besaß, über welche sich das so vielseitige gelehrte Werk verbreitete. Die Thatsache, daß Davis später ein vielgelesener Schriftsteller wurde und etwa 30 größere und kleinere Werke veröffentlichte, die er in normalen wachem Zustande verfaßte, berechtigt jedenfalls nicht zu der Annahme, daß Davis ein Betrüger sei, so wunderbar und räthselhaft der ganze Vorgang auch gewesen. Außerdem ist das ganze Werk von sittlichem Ernst getragen. Wäre Davis nicht von schriftstellerischer Begabung gewesen, die ihm damals noch nicht zum Bewußtsein gekommen war, so hätte die Thätigkeit seines Gehirns in seinem traumhaften Zustande nicht konsequent die einzelnen Kapitel des ersten Werkes in logischer Folge produziert, sondern es wäre ein krauses, unentwirrbares Zeug daraus geworden — so kraus und verwirrt, wie eben unsere Träume sind. Vielleicht hätte Davis niemals sein Talent entdeckt, wenn es nicht von anderen durch Manipulationen des Mesmerismus, die man an ihm vorgenommen hatte, entdeckt worden wäre.

Dr. Lyon schildert uns den merkwürdigen Kontrast des gewöhnlichen und des hellsehenden Zustandes seines Subjekts. Davis konnte nicht begreifen, daß diese Vorlesungen, welche er anfangs gar nicht einmal verstehen konnte, von seinen Lippen kamen; er machte sich in seiner drolligen, heiteren Weise über seine angeblichen Ausprüche lustig, und dabei gebrachte er seine Muttersprache höchst unrichtig, wie man dies von einem Schusterjungen nicht anders erwarten konnte. Und bald darauf wurde der gedankenlose, lustige Durche wieder in einen reifen, ersten und würdigen Philosophen verwandelt, „dem die Natur scheinbar ihre tiefsten Geheimnisse entschleierte“. Das ist die Darstellung des Dr. Lyon. In Wahrheit aber wird man das Werk nur als eine großartige Kompilation vererbter und aus veröffentlichten Werken ausgenommener Gedanken betrachten dürfen. Für mich ist seine fruchtbar schriftstellerische Thätigkeit nach der im Jahre 1846 erfolgten Publikation des ersten Werkes, das einen so

der Theilstrecke der neuen Bahn Culm-Unitlaw-Unitlaw-Althausen zu vollziehen und dem Verkehr zu übergeben. Die Abnahme wird 11 Uhr vormittags in Unitlaw beginnen und in einem auf der Strecke nach Bedarf haltenden Sonderzuge bis Althausen fortgesetzt werden. Die Strecke von Althausen bis Culm wird erst im nächsten Jahre eröffnet werden können, da der Bau der Eisenbahnbrücke über die Fribbe noch längere Zeit beansprucht. Der Brückenbau ist außerordentlich schwierig, da in dem Flußbett für jeden Pfeiler 150 25 cm im Durchmesser betragende und 20 m lange Pfahlbäume zur Befestigung des Bodens eingerammt werden müssen. Diese Arbeit besorgen zwei kolossale Dampfhammer. Es wird vom frühen Morgen bis zum Einbruch der Dunkelheit gearbeitet. — Beim Brückenbau sind bereits recht bedauerliche Unfälle zu verzeichnen. Ein Arbeiter soll bei einer Erdrtuchung das Genick gebrochen haben, während durch einen umstürzenden Rammstahl ein Arbeiter erschlagen, ein anderer schwer verletzt sein soll; wiederum einem anderen Arbeiter sollen von dem 25 Ztr. schweren Rammstahl 4 Finger abgerutscht sein. Sämtliche Unfälle sind auf Unvorsichtigkeit der betr. Arbeiter zurückzuführen. — Am 22. d. Mts. beginnen hier selbst die amtlichen Vermessungen der Stadt Culm, da die Grenzüberreitungen überhaupt nehmen und eine genaue Feststellung derselben bisher nicht möglich war. — Der Bezirksausschuß zu Marienwerder hat genehmigt, daß die Bildung der Wählerabteilungen hier selbst zu den Wahlen zur Stadtverordnetenversammlung in der Weise erfolgen sollen, daß auf die erste Wählerabteilung 1/2, auf die zweite 1/3 und auf die dritte 1/6 der Gesamtsumme der von den Wählern zu erwerbenden direkten Staats-, Gemeinde-, Kreis- und Provinzialsteuern entfallen, eine höhere Abtheilung aber nicht mehr Wähler zählen darf als eine niedere.

Aus der Culmer Stadtniederung, 12. August. (Schlechte Geschäfte) machen in diesem Jahre die kleinen Kundenmüller. Da kein Roggen vorhanden ist, kauft man das Mehl aus den Geschäftsmüllern.

Grandenz, 15. August. (Verschiedenes.) In der Stadtverordnetenversammlung am Dienstag wurde vom Stadtverordnetenvorsitzenden zur Sprache gebracht, daß 600 Schulfinder gezwungen werden, des morgens früh vor dem Schulunterrichte an den Schulmeßern theilzunehmen, bei welchen polnische Choräle gesungen werden. Es herrsche darüber eine große Erregung in der Stadt. Seiner Meinung nach müßten die städtischen Behörden zu dieser Sache Stellung nehmen; denn wir können nicht dulden, daß polnisches Wesen in unserer deutschen Stadt Grandenz um sich greift. Redner schlug vor, in einer Petition den Herrn Oberpräsidenten, den Vorsitzenden des Provinzial-Schulcollegiums, zu bitten, Abhilfe zu schaffen. Die Versammlung stimmte ihm zu und wählte eine Kommission, welche die zu ergreifenden Schritte erwägen soll. Zur Hergabe von 6000 Mk. Darlehen zur Beschaffung von Saatgut zc. für die städtischen Pächter wurde, da der Staat hierzu keine Mittel hergibt, die Genehmigung ertheilt; die Pächter haben das Darlehen in drei Jahresraten zurückzahlen. Als Vertreter für den westpreussischen Städtetag wurden die Herren Mehrlin, Rißer und Byron gewählt. Die Versammlung ermächtigte die Vertreter, den nächsten Städtetag nach Grandenz einzuladen. — Nach einer Befreiung des Herrn Reichskanzlers vom 1. Juli d. Js. wird die Anerkennung der bisherigen Realschule zu Grandenz als einer im Sinne des § 90 2a der deutschen Verordnung berechtigten Oberrealschule durch das nächste Gesamtverzeichnis der militärberechtigten Anstalten zur öffentlichen Kenntnis gebracht werden. Damit fallen von jetzt ab die Reifeprüfungen der Realschule hier selbst ab, und es tritt hierfür die Befreiung nach Ober-

von Steinen als Widerwinn verpönte; auch die jüngste Geschichte der Wissenschaft enthält manches Kapitel, welches von den Schwierigkeiten erzählt, mit denen eine neue Einsicht und Entdeckung um Anerkennung zu ringen hatte. — Ungeachtet der vielen tausend Narren und hysterischen Frauenzimmer, welche den Spiritismus so sehr in Verruf gebracht haben, darf man noch heute von Andrew Jackson Davis, dem geistigen Vater desselben, mit einer Achtung sprechen, welche einem großen Geist gebührt. Er wurde am 11. August 1826 zu Blooming-Grove im Staate Newyork von armen Eltern unter den denkbar kümmerlichsten Verhältnissen geboren, mußte in seiner Kindheit das Vieh hüten und konnte sich in der Schule, da er dieselbe nur 5 Monate lang besuchte, nicht einmal die notwendigsten Elementarkenntnisse aneignen. Seine Muttersprache beherrschte er nicht besser als jeder andere Hirtenjunge. Er kam im Jahre 1842 in dem Städtchen Bongheepse zu einem Schuhmacher in die Lehre, aber bereits 3 Jahre später zeigte sich der 19 jährige Schuhmacherlehrling als hervorragender Philosoph, indem er im magnetischen Schlaf in einer Reihenfolge von 157 Sätzen, in Gegenwart wissenschaftlich gebildeter Männer, sein großes Werk „Die Prinzipien der Natur, ihre göttlichen Offenbarungen und eine Stimme an die Menschheit“ einem dazu bestimmten Sekretär in die Feder diktierte. Ohne Zweifel, das war ein großes Wunder — wenn es nicht ein großer Humbug war.

Davis kennzeichnet sich in seiner Selbstbiographie als Visionär; schon als Kind will er mit den Geistes in seinem Verkehr gestanden haben. In Bongheepse soll er im magnetischen Schlaf (Mesmerismus) bei Krankheiten verschiedenster Art richtige Diagnosen gestellt und wirksame Heilmittel verschrieben haben. Es interessiert mich wenig, ob etwas wahres daran ist. Viel wunderbarer erscheint es mir, daß der Schusterlehrling, der keine Gelegenheit fand, seine Kenntnisse zu bereichern und der nur wenige Bücher gelesen,

vüber kann ich nichts sagen.“ — Berth. Rechtsanwält Burchard: „Haben Sie aufgefordert, wer etwas wisse, solle hervortreten?“ — Zeuge: „Ja wohl.“ — Berth.: „Es ist aber niemand hervorgetreten?“ — Zeuge: „Nein.“ — Berth.: „Wurde Stoppel schon denselben Abend verhaftet?“ — Zeuge: „Erst am folgenden Tage.“ — Berth.: „Der Trompeter Rheinisch ist damals durch Bläse aufgefallen. Nachträglich ist bekannt geworden, daß er wegen Todtschlagens zu acht Jahren Zuchthaus verurtheilt gewesen ist. Ist festgestellt, wo Rheinisch zur Zeit der That gewesen ist?“ — Zeuge: „Das ist mir nicht bekannt.“ — Auf Befragen bekennt der Oberst weiter, daß er über Sidel nichts sagen könne. Der Rittmeister hat nur gesagt: „Ich sehe es nicht gern, daß Sidel eine Tochter des Wachtmeisters Marten heirathen will. Die Familie ist mir unsympathisch.“

Zeuge Büchsenmacher Bergfeld sagt aus: „Mit dem vorgehenden Karabiner ist ein scharfer Schuß abgegeben; Wackpatronen können es nicht gewesen sein.“ — Zeuge Oberleutnant Roeser bekennt auf Befragen des Staatsanwalts, Oberkriegsrath Meyer: „Ich habe den Trompeter Rheinisch gefragt, wo er zur Zeit der That war; er hat geantwortet, er habe auf der Stube Noten abgeschrieben.“ — Diese Aussage wird durch mehrere Zeugen bestätigt. Rheinisch trägt einen schwarzen Schnurrbart, da er aber nicht Unteroffizier ist, trägt er keine steife Mütze. — Zeuge Leutnant Lorenz schildert den Vorgang in der Reitbahn. Es komme vor, daß die Thüre zur Reitbahn von Leuten geöffnet werde, die dort keinen Dienst haben. Als die Schwadron vor die Leiche geführt wurde, habe der Oberst angefordert, darauf zu achten, wer blaß werde. Er habe gesehen, daß eine ganze Anzahl von Leuten blaß wurde. Stoppel habe zu seiner Abtheilung gehört und sei einer seiner besten Leute gewesen. — Berth. Rechtsanwält Horn: „Voriges mal haben Sie gesagt: Er war von den Dämmern der Klügste.“ (Weiterkeit.) — Zeuge: „Jawohl. Stoppel folgte dem Unteroffizier mit dem größten Interesse.“

Unter allgemeiner Spannung wird hierauf Frau Wachtmeister Marten in den Saal gerufen. Sie erklärt auf Vorhalten des Vorsitzenden: „Ich will von dem Rechte der Zeugnisverweigerung keinen Gebrauch machen. Am 21. Januar hatte ich mich gegen 4 Uhr nachmittags auf's Sopha gelegt, da ich Kopfschmerzen hatte. Einige Zeit darauf kam mein Sohn und mein Schwiegerjohn gekommen und etwa 5 Minuten dagewesen. Zwischen 4^{1/2} und 5 Uhr ist er wieder gekommen und diesmal kaum anderthalb Minuten dagewesen, genau kam ich die Zeit nicht an. Zeuge Wachtmeister Buppersich: „Unteroffizier Marten wurde immer sehr aufgeregter, wenn er von einem Vorgefetzten getadelt wurde. Der Rittmeister hat ihn aber oftmals gelobt, bisweilen allerdings auch getadelt.“

(Fortsetzung folgt.)

Provinzialnachrichten.

Briefen, 16. August. (Veranbungen der Obstbaumplantagen. Fahrrad gestohlen.) Vorgekommene Veranbungen der Obstbaumplantagen an den Kreischauffen haben den Herrn Landrath veranlaßt, eine Warnung im Kreisblatt zu erlassen. — Dem Malermeister Wachner wurde in vergangener Nacht aus dem neben seinem Schlafzimer belegenen verschlossenen Zimmer sein Fahrrad gestohlen. Der Dieb war durch das theilweise geöffnete Fenster eingekriegen.

Culm, 16. August. (Verschiedenes.) Der Herr Regierungspräsident, sowie die Herren Regierungs- und Bauvath Koloff, Regierungsdirektor von Halen und mehrere Vertreter der künigl. Eisenbahndirektion Danzig werden am 24. d. Mts. hier eintreffen, um die landespolizeiliche Abnahme

Der Schusterjunge als Prophet.

Zum 75. Geburtstag eines Spiritisten.

Von Fred Hood.

(Nachdruck verboten.)

Der viel gerühmte „gesunde Menschenverstand“, der stets bereit ist, Vorgänge und Erscheinungen, die er mit seinem beschränkten Wissen und seinen Erfahrungen noch nicht in Einklang zu bringen weiß, als Betrug hinzustellen liebt, bildet einen wahren Hemmschuh für die geistige Entwicklung des Menschengeschlechts. Er beurtheilt alles nach bekannten Naturgesetzen und hält es für ausgeschlossen, daß es Naturgesetze geben könne, die ihm noch unbekannt seien. Alle Erscheinungen, die wir mit dem Nützens der Wissenschaft noch nicht zu erklären vermögen, gelten ihm als Betrug oder Hallucination.

Nein — der gesunde Menschenverstand, welcher vor Entdeckung der Röntgenstrahlen sicher auch nicht an die Möglichkeit gedacht hat, Gegenstände durch ein Brett hindurch zu photographiren, der es sich vor Erfindung der Lichtbildkunst sicher nicht träumen ließ, daß die Sonne Bilder nach der Natur malen könne, hat sich schon so oft in der Weltgeschichte blamiert, daß man sich fast versucht fühlt, alle Dinge, die er als „faulen Zanber“ bezeichnet, mit einer gewissen Ehrfurcht zu betrachten. Roger Bacon wurde wegen seines den Horizont der Zeit überragenden Naturerkenntnisses als Schwarzkünstler ins Gefängniß gesteckt, de Caur, der Erfinder der Dampfmaschine, mußte auf Nicheliens Befehl als Narr ins Bicetre wandern, Galvani wurde mit seiner großen Entdeckung als „Tanzmeister der Frösche“ von Gelehrten und Unwissenden ausgelacht und noch in unserem Jahrhundert wurde Fultons Idee von den Dampfmaschinen als Narrheit verspottet. „Erschlauchte Institute“ sagte Johannes Huber in seiner Schrift über moderne Magie, „haben sich in dieser Beziehung große Blößen gegeben, wie z. B. die Akademie zu Paris, als sie gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts das Leuchten des Meeres und das Regnen

*) „Nord und Süd“ 1879. Fol. 317.

zu lenken und die Berücksichtigung der Verbandsmitglieder beim Bezuge der verschiedenen Bedarfsgegenstände zu empfehlen. Die betreffenden Angaben sind fast von sämtlichen in Betracht kommenden Firmen gemacht worden. Schließlich wurde der Beitritt des Verbandes Deutscher Industrieller zu dem neubegründeten deutschen Feuerversicherungs-Schutzverbande beschlossen. Mehrere vertrauliche Angelegenheiten wurden zweckentsprechend erledigt. Nächste Sitzung am 10. September in Danzig.

(Sommertheater.) Freudig begrüßt wird es gewiß von den weitesten Kreisen unseres Theaterpublikums werden, daß Herr Direktor Garnier für die volkstümliche Nachmittagsvorstellung am morgigen Sonntag (Zeit 5-7 Uhr) eine nochmalige Aufführung des überaus dramatischen Schwanen „Der Raub der Sabrierinnen“ von Schöthan angeht hat. Willets zu ermäßigten Preisen (Sperst 75, 1. Platz 40 Pf.) bis Sonntag nachmittags 2 Uhr und sodann an der Kasse zu haben. Die Vorbereitungen für das am Mittwoch den 21. d. Mts. zum besten unseres Kaiser Wilhelm-Denkmal zur Aufführung kommende historische Festspiel „Wie die Alten tungen“ von Niemann sind nahezu beendet. Die Direktion von Niemann sind dabei hinzuweisen, daß die besetzten und reservierten Eintrittskarten schnellstens abgeholt werden müssen, da dieselben sonst anderweitig vergeben werden.

Möcker, 15. August. (In der letzten Sitzung der Gemeindevertretung) wurde noch ein Antrag des Gemeindevorstandes Hellmich wegen Rück-erstattung von gebauten Anlagen für Wohnungseinrichtungen im Betrage von 42 Mk. abgelehnt, desgleichen ein Antrag der Gemeindebeamten um Erlass der Kommunalabgaben. Für die 15jährige Marie Wilmanski, die zur Fürsorgeerziehung überwiesen werden soll, werden 11 Mk. zur Beschaffung der notwendigen Kleidung bewilligt.

Litterarisches.

„An Bord unserer Schulschiffe“ ist die Ueberschrift eines mit vielen Abbildungen versehenen Artikels in dem 10ten in 23. Jahrgang erschienenen Illustrierten Deutschen Armeekalender für das Jahr 1902. (Preis in schöner bilderreicher Ausstattung, mit einem Wand- und einem Portemonnaie-Kalender als Gratisbeigabe 50 Pfennige. J. C. E. Bunn's Verlag in Minden i. W.). — Wenn der Titel leicht einen engen militärischen Rahmen vermuten lassen könnte, so zeigt doch ein Blick in den Inhalt, daß dem nicht so ist, und daß der Kalender — wenn er auch gerne militärische Dinge berücksichtigt — doch in erster Linie ein Kalender für das auf nationaler Grund-lage ruhende deutsche Haus und die von vater-ländlichem Geiste durchwehte deutsche Familie sein will. Die dem Programm folgende, bietet auch der neue Jahrgang des Armeekalenders neben seinem militärischen Inhalte — neben vollständiger Armeeeinteilung, Verzeichnis der Garnisonorte der gesamten deutschen Armee, alphabetischem Verzeichnis der Landwehrbezirke des deutschen Reiches etc. und außer den sonstigen Kalender-Nachrichten (Kalendarium, Messen und Märkteverzeichnis, Zeitrechnung etc.) — wieder eine Fülle des Unterhaltenden, Interessanten und Wissenswerten aus allen Gebieten. Erzählungen, Humoresken, Plaudereien, Kriegsgeschichten, Anekdoten, Witze, Aufsätze in belehrend unterhaltender Form, Rezepte für Küche und Haus, Manierbilder und Marinereiszeichnungen, statistische Mitteilungen, Tabellen und Tarife mannigfaltigster Art u. s. w., u. s. w., wechseln in bunter Folge miteinander ab und rechtfertigen in vollem Maße den Titel eines Haus- und Handbuchs für jedermann, den der Armeekalender für sich in Anspruch nimmt. Besonders erwähnt zu werden verdient, daß die meisten der

in dem Kalender enthaltenen Erzählungen, Humoresken, Kriegsgeschichten u. s. w. von Künstlerhand illustriert sind und daß sowohl auf den textlichen wie bildlichen Teil die größte Sorgfalt verwendet worden ist. So darf auch dieser neue Jahrgang des Armeekalenders wieder aufs beste empfohlen werden, in der patriotischen Kalender-Litteratur bildet er nach wie vor eine der hervorragendsten Erscheinungen.

Soeben ist im Verlage von Hermann Seemann Nachfolger in Leipzig erschienen: „Mitgelitten und Mitgestritten!“ Erlebnis eines deutschen Mitkämpfers im Burenkriege von Max Bontinus, Preis Mark 1.50. — In diesen außerordentlich lebendig geschriebenen Kriegsaufzeichnungen aus Transvaal schildert ein tapferer Burenkämpfer seine Erlebnisse und wechselvollen Schicksale zwischen Pretoria und Johannesburg. Die große Anschaulichkeit, die diese Skizzen auszeichnet, wird jeder Leser auf das höchste fehlen. Auf jeder Seite beweist Bontinus, daß er „mitgelitten und mitgestritten“ hat. Besonders interessant werden seine Schilderungen dadurch, daß er Teilnehmer der Kämpfe am Modder-River war, hinter deren packender Darlegung übrigens die Schilderungen der Lazarethe, in denen Bontinus lange schmachten mußte, nicht zurückstehen.

Im Verlag von Hermann Seemann Nachfolger in Leipzig ist ferner erschienen: „An der Riviera, Freizeiten und Arabesten von Ewald Gerhard Seeliger. Preis Brosch. Mark 3.—, geb. Mk. 4.—. Diese außerordentlich lebendig geschriebenen Novellen und Tagebuchaufzeichnungen schildern das südliche Leben mit einer überraschenden Treue. Das Strandparadies zwischen Genua und Nizza ist ihr Schauplatz; von diesem heben sich die Schicksale des von der Disette auf die Riviera verschlagenen deutschen Lehrers wirkungsvoll ab. Seine Skizzen zeugen von einer ungemeinen Sicherheit der Auffassung. Besonders fesselnd und rothblütig sind die „Tagebuchblätter eines gemeinlichen Schulmeisters“. Der Stattenfahrer, dem jene glückliche Rüste lieb geworden ist, wird an dem Leben und Treiben deutscher Landsleute im Süden regstes Interesse haben.

„Der Stein der Weisen“. Verjüngt und wesentlich bereichert, tritt uns das 1. Heft des neuen Jahrganges (1902) dieser ältesten und beliebtesten Zeitschrift populär-wissenschaftlichen Inhalts vor Augen. Von dem abwechslungsreichen und ge-diegenen textlichen Teil abgesehen, überrascht die außerordentlich splendide Illustration, durch welche „Der Stein der Weisen“ sich ohne Scheu an der Seite der prunkendsten Familienzeitschriften sehen lassen kann. Es betrifft dies vorzugsweise die Beiträge „Eine Stätte deutschen Fleißes“, „Die Antiken-Funde von Cerigo“ und „Die Photographie in den Alpen“. Außerdem verdienen einige durchgreifende Neuerungen der Zeitschrift sehr zum Vortrabe; in erster Linie „Die Naturwissenschaftliche Rundschau“, welche eine Fülle neuer Forschungsergebnisse anweist, während die „Kleine Mappe“ sich jetzt gewissermaßen als Sport- und Spielbeilage entpuppt, ein angenehmer Gegen-satz zu dem wissenschaftlichen Ernst der „Rundschau“ und des Haupttextes. Eine dritte Beilage endlich („Aus der weiten Welt“) enthält einen wirkungs-voll illustrierten Artikel über „Tropenbahnen“. Alle diese Neuerungen und Ausgestaltungen des „Stein der Weisen“ (A. Hartleben's Verlag, Wien) werden von dessen vielen Freunden und Lesern ge-wiß mit Gemuthigung begrüßt werden und es ist aufrichtig zu wünschen, daß die großen Anstren-gungen, welche Verlag und Redaktion gemacht haben, von Erfolge begleitet seien. Probehefte liegen in allen besseren Buchhandlungen auf.

Die Schwindsucht (Tuberkulose). Praktische Winke für Gesunde und Kranke. Geeignet zur Verteilung in Kurorten, Krankenhäusern, Fabriken, Schulen etc. Von Dr. med. Fischer (Witz-burg, A. Stuber's Verlag) (C. Rabich.) 75 Pf.

beispiellosen Erfolg hatte — es erlebte mehr als 40 Auflagen — der klarste Beweis, daß es nur des mächtigen Impulses bedurfte, um den Bisponär von seinem außerordentlichen Talent zu überzeugen, ihn zu fleißigen Studien anzuregen, um den eingeschlagenen Pfad weiter zu verfolgen.

Sein bedeutendstes Werk ist seine „Große Harmonie“, welche 5 Bände umfaßt. Der erste Band erschien im Jahre 1850, also zu einer Zeit, da Davis etwa 24 Jahre zählte; er zeigt sich in diesem bereits als ein gereifter Schriftsteller, dessen scharfer Verstand und dessen umfassendes naturwissenschaftliches und medizinisches Wissen selbst gelehrte Köpfe in höchstes Erstaunen setzten. Der Autor behauptet, daß er ohne Studium mit allen Wissenschaften vertraut wäre und über alle Gebiete gründlich zu schreiben vermöge. Er kenne den Inhalt der gelehrten Schriften, ohne sie gelesen zu haben, und er könne aus ungelesenen Büchern große Abschnitte wörtlich zitieren. Niemand ist natürlich in der Lage, diese Behauptung nachzuprüfen. Die große Suggestibilität des Autors verleitet uns aber zu der Annahme, daß sein großes Wissen nicht zum geringsten auf sein phäno-menales Gedächtnis zurückzuführen ist. Wenn er ganze Abschnitte aus Werken, die er ein-mal gelesen, zitieren konnte, so konnte er jeden-falls nicht leicht einer Fälschung überführt werden. Vielleicht bestand das ganze Wunder nur in der außerordentlichen Beschaffenheit seines Gehirns. An dieses Wunder mögen wir schon glauben. Denn das Gehirn der Lebewesen ist an und für sich schon eine so wunderbare, für unser irdisches Begriffsver-mögen räthselhafte Materie, daß derartige erstaunliche Ausprägungen eines Menschen-gehirns uns wohl begreiflich werden können. Oder ist das Gehirn Goethes, Edisons, Kant's, Napoleons nicht auch wunderbar genug, um an andere Wunder der Gehirnthätigkeit glauben zu können? Es ist darum noch nicht erforderlich, an überirdische Phänomene zu denken. Wenn wir uns vergegenwärtigen, daß unser Gehirn Gegenstände, welche, wie

die Sterne, viele tausende von Meilen von uns entfernt sind, wahrnehmen kann, wenn wir bedenken, daß das Gehirn hunderte ver-schiedener Geräusche und Gerüche unter-scheiden und meist auch die Ursachen derselben konstatieren kann, ohne die betreffenden Wesen oder Körper zu sehen, warum sollen wir denn nicht daran glauben, daß ein Gehirn dem anderen seine Gedanken mitzuteilen vermag — bewußt oder unbewußt? Bedarf es denn dazu eines sichtbaren Vermittlers? Sind denn die Schall- und Lichtwellen sichtbar? Sieht man denn den Magnetismus, die Elektrizität, Wärme oder Kälte? Wer sagt uns denn, daß wir alle Kräfte schon erkannt haben? Sagen uns nicht diese stummen Zeugen am Himmel in jeder Nacht, daß wir in der Erforschung der Kräfte und Mächte, welche die Welt regieren, eben noch Schuljungen ge-blieben sind?

Wenn wir in den späteren Büchern des Bisponärs die Werke eines gereiften Autors sehen, so können wir doch — ohne uns zum Spiritismus bekennen zu wollen — nicht leugnen, daß ein wahrhaft großer und groß-herziger, prophetischer Geist schon aus jenem ersten Werke spricht, das der Schönmacher-lehrling in magnetischem Schlafe seinem Sekreär vor einer großen, schwärmerisch be-geisterten Gemeinde in die Feder diktiert hat. In drei Theile gliedert Davis seine Offen-barungen; im ersten, der eine Art Meta-physik enthält, erläutert er die Prinzipien der Natur, der zweite bildet die Kosmogonie in allen Gliedern der Welt bis herauf zum Menschen und trägt den Titel „Die göttlichen Offenbarungen der Natur“, und der dritte Theil „Eine Stimme an die Menschheit“ erörtert die ethische und soziale Reform auf Grund der in den ersten Abschnitten mitgetheilten Ideen. Erstaunlich ist, daß er bereits von 9 Planeten unseres Systems spricht, ehe noch Le Verrier den achten ent-deckt hatte, und daß er, wie der ältere Herrschel, 6 Monde um den Uranus annimmt, während die Astronomen nur 4 Monde festgestellt haben. Man kann nicht leugnen, daß das

20 Gg. Nr. 12. — Die Schrift enthält in leicht-fasslicher Darstellung sehr beachtenswerthe Lehren über Wesen, Verbreitung, Verhütung und Behand-lung der Schwindsucht und ist ein nicht zu unter-schätzendes Hilfsmittel in der Bekämpfung dieser Krankheit. Die darin gegebenen praktischen Winke werden sich für Gesunde und Kranke sehr nützlich erweisen.

In vierter revidirter Auflage erschien kürzlich: Der Bücher-Abichluß und das Abschlußwesen (einfachen, wie doppelten Systems) nebst der Er-öffnungs-Inventur, Gewinnberechnung, Steuerde-klaration und Auszug aus dem neuen Handelsge-sehbuch von Bücherrevisor Johannes Rudolf Gut-heil; Verlag J. M. Gutheil, Berlin N. (37); Preis Mark 1.10, geb. Mark 1.60. Das vorliegende Büchlein bildet den 4. Kurzus von des Verfassers als praktisch und vorzüglich bereits bewährtem Selbstunterrichtswerk: Das Ganze der Buchführung (Methode Gutheil), Preis geb. Mark 6.—, und Nr. 7.— und ist ebenso überflüssig und leicht fasslich gehalten, wie die ersten 3 Theile des Gesamt-werkes. Das Buch eignet sich vorzüglich zum praktischen-Selbstunterricht und wird manchem Buchhalter und selbstständigem Geschäftsmann ein werthvoller Rathgeber bei den oft so schwierigen Jahresabzählungen sein und ist, wie das ganze Gutheil'sche Buchführungs-Unterrichtswerk, nur warm zu empfehlen!

Gedankensplitter.

Rasten lahm dich,
Falten grüß dich,
Fleisch ernähr dich,
Schweiß aber ehrt dich. Ernst Ziel.

Frauenherz und Frauenseele,
Wie so tief, ach! wie so innig,
Wie so buldend und ergeben,
Wie so heilig, wie so sinnig!
Ewig hoffend und vertrauens,
Ewig träumend, ewig wagend,
Immer prindelnd, nie verzagend,
Ewig glaubend, nie verzagend.

Mannigfaltiges.

(Einbruch ins Gefängniß.) In Fresnes (Frankreich) brachen neulich Diebe in das Gefängniß ein und entwendeten sämt-liche kupfernen Gegenstände, Thürklinen etc., sowie die bleiernen Gasleitungen, ohne daß hiervon etwas bemerkt worden wäre.

(Polizeiskandal in Newyork.) Newyork hat zur Zeit einen großen Polizeis-kandal. Hohe Polizeibeamte sind wegen straf-baren Einverständnisses mit den Spielhöllen unter Anklage gestellt. Die Spielhöllen zahlten monatlich etwa 4000 Mk. an die Polizei. Da-für wurden sie beschützt und gewarnt, wenn ihnen Entdeckung drohte. In derselben Weise expresten die Behörden von anderen Gesetz-übertretern aller Art Geld. Der Staatsan-walt hat die Untersuchung der Angelegenheit in die Hand genommen. Der republikanische Gouverneur will den Polizeikommissar seines Amtes entsetzen. Die Republikaner fordern eine besondere Sitzung der gesetzgebenden Körperschaft, in der ein Gesetz geschaffen werden soll, durch das die Stadtpolizei in Staats-polizei umgewandelt wird. Tammany Hall ist erschreckt, erklärt jedoch, das ganze sei eine angelegentlich der bevorstehenden Gemein-de-wahlen ins Leben gerufene Parteibewegung.

Werk, dieses umfassende Wissen, frappierend sind. Es stellt auch dem ethischen Em-pfinden des Autors das glänzendste Zeugniß aus. Von wahrhaft poetischem Schwunge ist aber die Darstellung des Todes, in welchem Davis den Verleinerungsprozess des Geistes sieht, den Höhepunkt irdischen Daseins; und die Symptome des Todeskampfes erklärt er für Aeußerungen des höchsten Entzückens.

„Der Schmetterling entflieht seinem groben und rudimentären Körper, schwingt sich auf zur sonnigen Laube und empfindet sein neues Dasein. Der Thautropfen, der auf der Erde ruht, wird von der Sonne aufgefangt und steigt empor, um sich mit der Atmosphäre zu gesellen und in ihrem Schoße zu ruhen. Der in Wärme und Licht schwellende Tag vertheilt seine Segnungen an die Gebilde der Erde und sinkt zur Ruhe in den Schoß der Nacht. Die Nacht aber ist nur die Wotin eines neuen Tages, der zuerst am Horizont gewiegt wird und nachher in seinem Mittagslicht zur vollen Schönheit und lebenspendenden Kraft hervorbricht. Die Blume, sich aus ihrem Samen durch eigenen Drang und durch den Ruf der Sonne entfaltend, glänzt im Schimmer der Farben und wird so zum Bilde des Lichts und der Schönheit; hat sie aber ihre Bollendung erreicht, so beginnt sie schnell Form, Farbe und Schönheit ihres äußeren Daseins abzuströmen. Aber wenn die Blume auch nicht mehr ist, ihre Schönheit dauert doch im Gedächtniß ihres Beschauers und Bewunderers unauflöslich fort. Die Blätter, die vom Hange des Winters gefärbt werden, behalten ihre äußere Schönheit nicht länger; dies ist aber nur die Ver-kündigung eines neuen Lebens und einer neuen Befreiung, die sich in der Wiederkehr von Blüthen und Laub in der jungen Jahreszeit erfüllt. Wie es damit ist, so ist es auch mit dem Geiste. Der Körper stirbt im Aeußeren oder besser er verändert seine Existenzweise, während der Geist zu einer höheren Wohnung aufsteigt, die seiner Natur und seinen Bedürfnissen entspricht.“

(Auf dem Scheiterhaufen ver-brannt) hat in Enterprie im Staate Ala-bama ein Volkshäuflein einen Neger namens Dennington, der einen verbrecherischen An-griff auf eine weiße Frau gemacht hatte. Unter den Zuschauern befand sich eine Anzahl Neger.

(Bescheidene Witte.) Kommerzienrath: „Ja, wie gesagt, den Weg hätten Sie sich er-sparen können, denn mein Schwiegersohn können Sie nun und nimmer werden!“ — Bewerber: „Dann gestatten Sie wenigstens, daß ich Ihr Haus durch die hintere Garten-thür verlasse... vorn auf der Straße warten nämlich zwei von meinen Gläubigern.“

(Uebertrumpft.) Ein Ansjchneider be-hauptete in einer Gesellschaft, er sei so weit gereift, daß er endlich in eine Gegend ge-kommen sei, wo er keine Nachbarn gesehen habe. — „Das ist noch gar nichts,“ versicherte ein zweiter, „ich bin bis in eine Gegend vor-gebrungen, wo es noch keine Ansichtskarte giebt.“

(Fataler Zwang.) „Weshalb lassen Sie Ihren Rheumatismus nicht einmal kur-iren?“ — Meteorologe: „Weil ich ihn zur Wetterpropheseziehung nothwendig brauche!“

(Ein geschmackvolles Gleichniß) ist einem Advokaten kürzlich bei einer Ver-handlung vor einem Gerichtshof in London in den Mund gekommen. Eine Magd ver-klagte ihren Herrn, einen Milchbauern, wegen rückständigen Lohnes, und zum Beweise der schweren Arbeit, die sie in ihrer Stellung habe leisten müssen, erzählte ihr Verteidiger in höchster Entrüstung: „Meine Herren! Auf der Farm des Bauern befanden sich 41 Milch-kühe, und es waren bloß vier Menschen vor-handen, um sie zu melken, sodaß, wenn die Milch für den Frühzug nach der Stadt be-reitgestellt werden mußte, es in der Farm wie auf einem Schiffe ansah, wenn der Ruf erschallt: „Alle Mann an die Pumpen!“ Ein stürmischer Gelächter verhinderte den Redner, fortzufahren.“

Verantwortlich für den Inhalt: Geint. Hartmann in Thorn.

Mühlen- & Etablissement in Bromberg. Preis-Courant.

(Ohne Verbindlichkeit.)

Pro 50 Kilo oder 100 Pfund	vom 13./8. Markt	bisher Markt
Weizengries Nr. 1	15,80	15,80
Weizengries Nr. 2	14,80	14,80
Kaiserauszugmehl	16,—	16,—
Weizenmehl 000	15,—	15,—
Weizenmehl 00 weiß Wand	13,20	13,—
Weizenmehl 00 gelb Wand	13,—	12,80
Weizenmehl 0	9,80	9,60
Weizen-Futtermehl	5,40	5,40
Weizen-Meile	5,40	5,40
Roggenmehl 0	12,—	11,80
Roggenmehl 0/1	11,20	11,—
Roggenmehl 1	10,60	10,40
Roggenmehl 2	7,80	7,60
Roggenmehl 3	9,80	9,60
Roggen-Schrot	9,—	8,80
Roggen-Meile	5,60	5,60
Gersten-Grande Nr. 1	13,70	13,70
Gersten-Grande Nr. 2	12,20	12,20
Gersten-Grande Nr. 3	11,20	11,20
Gersten-Grande Nr. 4	10,20	10,20
Gersten-Grande Nr. 5	9,70	9,70
Gersten-Grande Nr. 6	9,20	9,20
Gersten-Grande grobe	9,20	9,20
Gersten-Größe Nr. 1	10,—	10,—
Gersten-Größe Nr. 2	9,50	9,50
Gersten-Größe Nr. 3	9,20	9,20
Gersten-Rohmehl	8,—	8,—
Gersten-Rohmehl	8,—	8,—
Gersten-Futtermehl	5,60	5,60
Gersten-Buchweizengries	17,—	17,—
Buchweizengrieße I	16,—	16,—
Buchweizengrieße II	15,50	15,50

Die seit Jahrzehnten bekanntesten von zahlreichen wissenschaftlichen Autoritäten und praktischen Aerzten angewandten:

Apotheker Rich. Brandt's Schweizer-Pillen.



Sind heute noch in allen Kreisen das beliebteste Hausmittel. Man achte darauf, daß jede Schachtel als Etiquette das weiße Kreuz in rothem Felde, wie nebenstehend, trägt. Wo nicht in den Apotheken erhältlich, werden man sich mit 10 Pf. - Briefmarken an Apotheker Rich. Brandt's Nachf., Schaffhausen (Schweiz), Bestenfalls: Sub: Extract von Gilge 1 1/2 gr. Mithridatium, 1/2 gr. Nux. vom. 1/2 gr. Bitter-süß, Gentian 0,5 gr., dazu Gentian- und Bitterweizenröhrchen in gleichen Theilen und im Quantum um daraus 40 Kugeln im Gewicht von 0,12 gr. fertigen lassen.

18. August: Sonn.-Aufgang 4.48 Uhr.
Sonn.-Unterg. 7.19 Uhr.
Mond.-Aufgang 9.33 Uhr.
Mond.-Unterg. 8.23 Uhr.

Fahrplan.

Abfahrt von Thorn n.

Gulmssee	12:20	10:44	2:12	5:18	8:06
Schüsse	6:44	10:51	2:24	13:13	1:19
Inowrazl.	8:39	11:47	12:51	13:28	7:15
Alexand.	1:09	6:35	11:46	17:18	—
Bromberg	5:25	7:18	11:48	12:54	18:05

Ankunft in Thorn.

Bromberg	08:10	25	1:38	5:20	12:17
Alexand.	4:30	9:47	5:07	10:08	—
Inowrazl.	5:55	9:58	1:40	4:02	6:45
Schüsse	5:00	9:23	11:22	12:34	5:24
Gulmssee	5:11	11:30	3:08	5:08	10:12

Giltig vom 1. Mai 1901.

Thorn'sche Presse

Verdingungs-Anzeige.

Neubau des Schulanwesens in Kostbar, Kreis Thorn.
Die Arbeiten und Materiallieferungen zu obigem Neubau mit einem einschl. der Fuhrkosten, jedoch ausschließlich der Zusamme-
kosten veranschlagten Kostenbetrage von rund 15 760,00 Mk., sollen
in Wege des öffentlichen Ausgebots unter Hinweis auf die Be-
dingungen für die Ausführung von Staatsbauten vergeben werden.
Verfugte und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote
nebst den geforderten Proben sind bis

Sonnabend den 24. August cr.,
vormittags 11 Uhr,

post- und bestellgeldfrei im Geschäftszimmer der Königl. Kreisbau-
inspektion, Thorn 3, Parkstraße 14, einzureichen.
Verdingungs-Anschläge, Bedingungen und Zeichnungen können
ebendasselbst eingesehen, auch die Verdingungs-Anschläge, welche als
Formular für die Angebote zu verwenden sind, ebendasselbst gegen
post- und bestellgeldfreie Einzahlung von 2,50 Mk. bezogen werden.
Zuschlagsfrist 6 Wochen.
Thorn den 12. August 1901.

Der Königliche Kreisbauinspektor.
Morin.

Verdingungs-Anzeige.

Die Arbeiten und Materiallieferungen zum Um- bzw. Er-
weiterungsbau des Wohnhauses sowie zum Neubau eines Wagen-
schuppens auf der kath. Pfarre in Culmsee, veranschlagt einschl.
der Titel Zusamme auf rund 9450 Mark sollen in Wege des
öffentlichen Ausgebotes unter Hinweis auf die Bedingungen für
die Ausführung von Staatsbauten vergeben werden.
Verfugte und mit entsprechender Aufschrift versehene Ange-
bote sind bis

Mittwoch den 28. August d. Js.,
vormittags 11 Uhr,

portofrei im Geschäftszimmer der Königlichen Kreisbauinspektion,
Thorn 3, Parkstraße Nr. 14 einzureichen.
Die Bedingungen, Zeichnungen und Verdingungsanschlätze
können daselbst eingesehen, auch die als Angebotsformulare zu
verwendenden Verdingungsanschlätze gegen post- und bestellgeldfreie
Einzahlung von 3 Mark von dort bezogen werden.
Zuschlagsfrist 45 Tage.
Thorn den 14. August 1901.

Der Königliche Kreisbauinspektor.
Morin.

Eine Kassirerin,

die mit der einfachen Buchführung
vertraut ist, wird gesucht. Schrift-
liche Anerbieten unter **K. Y. 200**
an die Geschäftsstelle d. Btg.

Ein junges, fröhliches u. arbeitsames Mädchen,

beider Landessprachen mächtig, sucht
möglichst bald Stellung als Ver-
käuferin, am liebsten in der Lebens-
mittelbranche. Adresse zu erfragen
in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Eine Köchin,

fleißig, sauber und zuverlässig, welche
gut kochen kann und etwas Hausarbeit
übernimmt, kann sich am 1. September
1901 melden bei

Frau Hauptmann Stammer,
Schulstraße 15, part.

Saubere Aufwartemädchen kann sich melden.

Schuhmacherstraße 1, II, I.

3 Möbeltischler finden dauernde Beschäftigung.

S. Wachowiak,
Thorn, Jakobstr. 10.

Austreicher

stellt ein
A. Ziollinski, Malermeister,
Thornstraße 12.

Ein Arbeiter,

der lesen kann, kann eintreten bei
Carl Sakriss,
Schuhmacherstraße.

Ein Lehrling

mit guter Schulbildung kann sich
melden bei
B. Hozakowski,
Seatgeschäft, Thorn.

Ein Lehrling

kann von sofort eintreten.
Otto Sakriss, Bäckermeister,
Gerechtesstraße 6.

Zwei Lehrlinge

zur Tischlerei können eintreten bei
J. Golaszowski, Jakobstr. 9.
Auf ein neu erbauten Grundstück, beste
Lage Thorn's, zur 1. Stelle gesucht ca.

60 000 Mark

Wert des Grundstücks 100 000 Mk.,
Bermittler ausgeschloffen. Angeb. u.
D. Z. an die Geschäftsst. d. Zeitung.

5-6000 Mark

werden auf ein gutes Grundstück in
Woder zur ersten Stelle von sofort oder
1. Oktober gesucht. Anerbieten unter
R. G. an die Geschäftsst. dieser Btg. erb.

Ein seit 18 Jahren bestehendes Holzgeschäft

mit guter Landbesitzung ist zu ver-
pachten. Angebote unter **5829**
an die Geschäftsst. des „Kujawischen
Boten“ in Znowrazlaw.

Ein gutgehendes Hotel

in einer kleinen Grenzstadt ist umstän-
dlicher zu verkaufen. Angebote unter
5828 an die Geschäftsst. des „Kujawischen
Boten“ in Znowrazlaw.

Gutgehende Gastwirtschaft

mit einigen Morgen Land wird zu
pachten gesucht. Angebote unter
L. 98 an die Geschäftsst. d. Btg. erbeten.

Ein kl. Grundstück wird in Thorn ob. Woder zu kaufen gesucht. Angeb. unter **F. 99** an die Geschäftsst. erbeten.

Gelegenheitskauf!

Eine große Partie goldener und
silberner Herren- u. Damenuhren,
sowie goldener Herrenketten verkauft
zu halben Preisen im ganzen oder auch
getheilt.
T. Schröter,
Thorn, Windstraße 8.

Guterhaltene Cello

im Werthe von 150 Mark ist umzugs-
halber billig zu verkaufen.
Katharinenstr. 7, 1 Tr.
Umzugshalber ist zu verkaufen:
1 gutes Harmonium und
1 fast neue Wellenbadwanne
bei
Superintendent Rohm,
Bachstraße 10.

Eine kleine Tombank

mit sechs Schubladen u. Unter-
gestell billig zu verkaufen
Gerberstr. 18, part., rechts.
Fast neuer Sommerüberzieher
u. andere Kleidungsstücke billig zu ver-
kaufen. **Woder, Lindenstr. 52.**

Guten trockenen Zori

liefert billigt frei Haus und erbitte
rechtzeitige Bestellung.
G. Becker, Schwarzbruch.

Berliner Plättanstalt

J. Globig, Woder,
Wilhelmstr. 5.
Aufträge per Postkarte erbeten.

Zur Herbstbestellung empfehle

Prima- Saatroggen

und Saatweizen

Bestellungen bitte recht bald zu
richten an
Gottfried Görke, Thorn,
gegenüber der altstädt. Kirche.

Eine Wohnung, renovirt, von 3 bis 4 Zimmern, reichl. Zub., sof. bis zu verm.

Brückenstr. 16, I.

Tapeziere und Dekorateur
Gebrüder Tews Thorn
Calmerstrasse Nr. 20
empfehlen ihr grosses, gutsortirtes Lager in
Möbel-, Spiegel- und Polsterwaren
sowie Teppichen, Läufern, Gardinen, Portiären, Tisch- und Divan-
decken jeden Genres, der Neuzeit entsprechend.
Uebernahme kompletter Wohnungs-Einrichtungen.
Ausführung von Polster- und Dekorationsarbeiten jeder Art. Legen von Linoleum etc.
Billigste Preise. Reelle Bedienung.



Sämtliche Polsterwaren werden in eigener Werkstatt unter persönlicher Mitwirkung tadelloser unter jeder Garantie ausgeführt.

B. Kaminski,
Brückenstr. 27. THORN Brückenstr. 27
Maassgeschäft
für neueste Herren-Moden und Uniformen.
Anfertigung unter Garantie
für eleganten Sitz u. tadellose Ausführung.
Militär-Effekten.

Die Restbestände
im Adolph Granowski'schen, noch sehr reichhaltigen
Glas-, Porzellan- und Lampenlager
werden zu
weiter herabgesetzten Preisen
ausverkauft.
Gustav Fehlaue,
Konkursverwalter.

Großes Lager von Möbeln
in jeder Holzart
der Neuzeit entsprechend zu billigen
Preisen.
Beseitigung des Warenlagers
ohne Kaufzwang.
- Preisauflösungen bereitwillig! -
P. Trautmann-Thorn.



Sonnen-Jalousien ! Billigste Preise !
Roll-Jalousien
Roll-Schutzwände
! Prompteste Bedienung ! Schaufenster-Rouleaux gewebt mit Schrift
in verschiedener Ausführung und sauberster Ausstattung.
Spezial-Offerten kostenfrei.
Erste Ostdeutsche Jalousie-Fabrik und Holzrouleaux-Weberei
August Appelt, Bromberg.
F. von Lochow's
Original-Petkuser Saatroggen,
in plombierten Säcken, zu Original-Preisen des Hüfters,
auch jedes andere Saatgut empfiehlt, solange der Vorrath reicht
Landwirtschaftliche Hauptgenossenschaft,
Berlin N. W. 7, Dorotheenstr. 8.

20 Kisten à 2 Zentner
Prima Kronsbeeren
(Preisselbeeren)
empfiehlt und nimmt jetzt schon Bestellungen entgegen
P. Begdon,
Neustädter Markt.

Schering's Pepsin-Essen
nach Vorchrift vom Geh.-Rath Professor Dr. D. Siebreich, beseitigt binnen kurzer Zeit
Verdauungsbeschwerden, Sodbrennen, Magenverschleimung,
die Folgen von Unmäßigkeit im Essen und Trinken, und ist ganz besonders Frauen und Mädchen
zu empfehlen, die infolge Bleichsucht, Hysterie und ähnlichen Zuständen an nervöser
Magenchwäche leiden. Preis 1/2 Fl. 3 Mk., 1/4 Fl. 1,50 Mk.
Berlin N.
Schering's Grüne Apotheke, Chaussee-Strasse 19.
Niederlagen in fast sämtlichen Apotheken und Drogeriehandlungen.
Man verlange ausdrücklich Schering's Pepsin-Essen.
Zu haben in Thorn in sämtl. Apotheken; in Woder: Schwannapothek.

20 000 Pfund
beste gesunde
schwed. Gebirgs-
Preisselbeeren
zu ganz billigen Preisen.
Bestellungen
bitte mir recht bald zu kommen
lassen zu wollen.
Carl Sakriss,
26 Schuhmacherstr. 26
Telephon 252.

Hochfeine
neue Heringe
empfiehlt
Felix Szymanski,
Neustädt. Markt 11.

Garantirt reinen
Bienenhonig
à 0,70 Mark pro Pfund
empfiehlt
S. Simon,
Elisabethstr. 9.

Vorzügliche Melonen,
Gurken und Reineklauden
zum Einmachen empfiehlt
C. Brischke,
Botanischer Garten.
Feinsten Magdeburger
Sauerkohl,
Pfund 12 Bfg.
Carl Sakriss.

Tiliter Wagerkäse,
schöne Waare, pro Btr. Mk. 15, ab
hier unter Nachnahme offerirt
Zentral-Molkerei,
Schönebeck, Westpr.
Kirschsaft,
frisch von der Presse, Btr. 70 Bfg.
Carl Sakriss.

Große schönste Wohnung
von 5 Zimmern, Balkon und Zubehör
von sofort oder später zu vermieten.
Neustädt. Markt 24, I.
Auch 2 große hohe möbl. Stuben
daselbst.

In meinem Hause Heiliggeiststr. Nr.
1 ist eine Wohnung, nach der
Beifehl gelegen, bestehend aus drei
Zimmern, Küche, Balkon und Zubehör
vom 1. Oktober cr. zu verm.
N. Ziolke, Copernicusstr. 22.

Neue Wohnung,
2 große Stuben, Küche, Keller, Stall
billig zu vermieten.
Schlachthausstraße 59.

Wohnung,
Erdgeschoss, Schulstr. 10/12, 6 Zimmer
nebst Zubehör und Pferdebox, bisher
von Herrn Hauptmann Hildenbrandt
bewohnt, ist von sofort oder später zu
vermieten.

Soppart, Bachstraße 17, I.

Wohnungen
von 3 Zimmern, Küche und Zubehör
vom 1. Oktober 1901 zu vermieten.
Soppart, Bachstraße 17, I.

Gotherrschafil. Wohnung,
1. Etage, mit Zentralheizung, Wil-
helmstr. 7, bisher von Herrn Oberst
von Versen bewohnt, vom 1. Oktober
zu vermieten.

Auskunft ertheilt das Komptoir des
Herrn J. G. Adolph.

Eine Hofwohnung,
3 große Zimmer, nebst allem Zubehör,
vom 1. Oktober 1901 zu vermieten.
Zu erfragen **Brückenstr. 14, I.**

Eine herrschaftliche Wohnung,
3. Etage, bestehend aus 5 Zimmern,
Küche und Zubehör vom 1. Oktober
zu vermieten.
A. Gückmann-Kalkel.

Wohnung, 2. Etg., 3 Zimm., Küche
und Zubehör vom 1./10. zu verm.
Neust. Markt 9, C. Tausch.

Eine Wohnung
von 3 Stuben, heizb. Kammer, Entree,
Veranda, Vorgärtchen und Zubehör,
zum 1. Oktober zu verm.
Bromb. Vorst., Schulstr. 22, I.

In meinem neu erbauten Hause,
Mellienstraße 85,
ist noch die 1. Etage, bestehend aus
7 eb. 8 Zimmern, Gasheizung,
Loggia, Balkon und allem Zubehör,
auf Wunsch Remise und Stall, zu ver-
mieten.
P. Gohrz.

Wohnung,
3 Zimmer, Entree und Zubehör, an
ruhige Mieter vom 1. Oktober zu verm.
Schuhmacherstr.-Gde 14, II.

Die von Herrn Baugewerksmeister
Illner innegehabte
Wohnung,
Brombergerstr. 33, ist v. 1. Oktober
anderweitig zu vermieten. Näheres
Fischerstraße 55, I.

Wohnung, 2 groß. Zimmer, helle
Küche, all. Zubeh. v. 1. Oktober
zu vermieten. **Bäckerstr. 3.**

Das Gewinnlos.

Von Anton Tschekow. (Nachdruck verboten.)

Iwan Dmitritsch, ein bescheidener Mann, der für seine Familie zwölftausend Rubel verbrauchte, und mit seinem Schicksal sehr zufrieden war, sah eines Tages nach dem Frühstück auf dem Sofa und las die Zeitung.

„Ich habe heute vergessen, die Zeitung nachzusehen,“ sagte seine Frau, während sie vom Tisch abräumte. „Sieh einmal, ob die Ziehungsliste nicht drinsteht.“

„Ja, hier ist sie,“ antwortete Iwan Dmitritsch, „ist denn dein Los nicht im Lombard verfallen?“

„Nein, ich habe Dienstag die Zinsen hin gebracht.“

„Wie ist die Nummer?“

„Serie 9499, Los 26.“

„Schön. Wir wollen gleich einmal sehen. 9499 und 26.“

Iwan Dmitritsch glaubte nicht an Glück in der Lotterie und würde sonst auch keinesfalls die Ziehungsliste durchgesehen haben.

— er hatte aber augenblicklich nichts zu thun, — die Zeitung lag auch direkt vor ihm, so fuhr er denn mit dem Finger an den Nummern der Serie von oben nach unten entlang.

Und gleichsam zum Hohn seiner Ungläubigkeit fiel ihm sogleich in der zweiten Reihe von oben die Ziffern 9499 in die Augen!

Ohne auf die Nummer des Billets zu achten und sich nochmals zu überzeugen, ließ er die Zeitung schnell auf die Kniee fallen und es wurde ihm ganz gruselig und süß, es kitzelte und kitzelte ihn, als hätte ihm jemand den Magen mit kaltem Wasser bespritzt.

„Wascha, 9499 ist gezogen!“ sagte er dumpf.

Die Frau sah sein erstauntes, erschrockenes Gesicht und begriff, daß er nicht scherzte.

„9499?“ — fragte sie; dabei wurde sie ganz bleich und ließ das zusammengelegte Tisch Tuch auf den Tisch fallen.

„Ja, ja . . . Es ist wirklich gezogen!“

„Und die Nummer des Billets?“

Iwan Dmitritsch betrachtete seine Frau und lächelte breit und sinnlos, wie ein Kind, dem man einen schillernden Gegenstand zeigte. Die Frau lächelte auch: Es war ihnen beiden angenehm, daß er nur die Serie genannt hatte und sich nicht beeilte, die Nummer des Glückseligen zu erfahren.

Wie ist es süß und verhänglich, mit der Hoffnung des möglichen Glücks zu spielen!

„Es ist unsere Serie,“ — sagte Iwan Dmitritsch nach langem Schweigen. — „Es ist also die Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß wir gewonnen haben. Nur die Wahrscheinlichkeit, aber diese ist vorhanden!“

„Jetzt sieh aber nach.“

„Warte. Die Enttäuschung kommt immer noch früh genug.“

„Es steht in der zweiten Zeile von oben, sogleich beträgt der Gewinn 75000 Rubel. Das ist nicht Geld, sondern eine Macht, ein Kapital! Ich schäme in die Lüste und wenn ich dort plötzlich — 26 sehe! Und was wäre, wenn wir wirklich gewonnen hätten?“

Die Ehegatten begannen zu lachen und sahen sich lange Zeit schweigend an. Die Möglichkeit des Glückes berauschte sie; es war ihnen nicht einmal möglich, sich auszumalen und darüber zu sprechen, wie sie diese 75000 Rubel verwenden könnten, was sie kaufen, wohin sie reisen würden. Sie dachten nur an die Ziffern 9499 und 75000, malten sich dieselben in ihrer Phantasie aus; — an das Glück, daß so wahrscheinlich war, mochten sie garnicht denken.

Iwan Dmitritsch ging mit der Zeitung in der Hand einige Mal von einer Ecke nach der anderen. Erst als er sich von dem ersten Eindruck erholt hatte, begann er allmählich Zukunftspläne zu machen.

„Und wenn wir gewonnen haben?“ — fragte er, — „dann beginnt doch ein neues Leben für uns, das wäre eine Katastrophe! Das Los gehört Dir, wenn es aber mir gehörte, so würde ich für ungefähr fünfundsiebenzigtausend Immobilien, etwa eine Wohnung kaufen; zurecht zehntausend würden für augenblickliche Ausgaben draufgehen: neue Einrichtung . . . Reisekosten . . . Schulden würden wir bezahlen und dergleichen mehr. . . Die übrigen vierzigtausend kämen in die Bank zum Verzinsen.“

„Ein Gut ist etwas schönes,“ — sagte die Frau; sie setzte sich und legte die Hände auf die Kniee.

„Jemandwo in Tula'er oder Orlower Gouvernement.“

wohnung, zweitens bringt es jedenfalls noch etwas ein.“

In seiner Einbildungskraft drängten sich die Bilder, eins lieblicher, poetischer, als das andere, und in allen diesen Bildern sah er stets, daß er satt, ruhig, gesund war, es war ihm warm, ja sogar heiß! Nachdem er ein erfrischendes Gericht eingenommen hatte, lag er auf dem heißen Sand dicht neben dem Fluß oder im Garten unter der Linde mit dem Bauch nach oben. Es ist heiß. Das Söhnchen und das Töchterlein tummeln sich dicht daneben, huddeln im Sand oder fangen Käfer im Grase. Er träumt süß, denkt an nichts und fühlt mit seinem ganzen Körper, daß er weder heute, noch morgen, noch übermorgen zum Dienst zu gehen braucht.

Wenn er lange genug gelegen hat, dann geht er auf das Feld, wo das Getreide gemäht wird oder in den Wald, Pilze suchen, oder er sieht mühslich entkleidet, seine nackte Brust lange mit den Händen besührt und in das Wasser steigt. Neben den trübren Seifenkreisen bewegen sich im Wasser kleine Fischchen, und es schaukeln darin grüne Wasserpflanzen. Nach dem Bad trinkt er ein Glas Thee mit Sahne und ist süße Brezel dazu. . . . Abends ein Spaziergang oder ein kleines Feu mit den Nachbar.

„Ja, es wäre gut, eine Wohnung zu kaufen,“ sagte die Frau schwärmerisch; ihrem Gesicht sieht man es an, daß sie von ihren Gedanken berauscht ist.

Iwan Dmitritsch stellt sich den Herbst mit Regenwetter, kühlen Abenden und Allweibersonnen vor. In dieser Zeit ist es gut, absichtlich ziemlich lange im Park und Garten, am Ufer des Flusses spazieren zu gehen, um tüchtig durchzufrieren; sodann trinkt man ein großes Gläschen Schnaps, ist einen pikanten Imbiß dazu und trinkt ein zweites Glas. Die Kinder kommen aus dem Garten, schleppen Mohnrispen und Radieschen herbei, die den Duft frischer Erde ausströmen. . . . Sodann streckt man sich auf dem Sofa aus, blättert gemütlich in einer illustrierten Zeitung, läßt dieselbe auf das Gesicht fallen, man knüpft die Weste auf und schlummert süß ein. . . .

Nach dem Allweibersonnen folgt trübes, schnupziges Wetter. Es regnet Tag und Nacht, die nackten Bäume weinen, feucht und kalt ist der Wind. Die Hunde, Pferde, Stühner — alles ist naß, düster, still. Man kann nicht spazieren gehen, den ganzen Tag muß man aus einem Winkel in den anderen kriechen und sehnüchlich in die trübren Fenster scheiben blicken. Das ist langweilig.

Iwan Dmitritsch unterbrach seinen Gedankengang und blickte seine Frau an.

„Weißt Du, Wascha, ich würde ins Ausland reisen —“ sagte er.

Und er sann darüber nach, daß es gut wäre, im Spätherbst ins Ausland zu reisen, nach Südrussland, Italien. . . . Juden!

„Ich würde auch sicherlich ins Ausland reisen,“ — sagte die Frau. — „Nun sieh nach der Nummer des Loses!“

„Gleich! Warte noch. . .“

Er ging im Zimmer auf und ab und setzte seine Pläne fort. Er stellte sich vor: wie wäre es, wenn seine Frau wirklich mit ins Ausland reiste? Nur allein kann man angenehm reisen oder auch in Gesellschaft sorgloser, leichtfertiger Frauen, die für den Augenblick leben, nicht aber mit solchen, die während der ganzen Reise nur an die Kinder denken, von ihnen sprechen, seufzen und um jeden Pfennig ängstlich zittern. Iwan Dmitritsch stellte sich seine Frau mit einer Menge Pakete, Körbchen und Schachteln im Compee vor: sie stöhnt und klagt, daß sie vom Reisen Kopfweh hat, und daß sie soviel Geld ausgegeben hat; er muß also nach dem Stationsbuffet rennen, ein heißes Getränk, Butterbrote, Wasser holen. . . . Sie ist kein Mittag, das kommt zu teuer. . . .

„Sie würde mir doch jede Kopeke nachrechnen“ — dachte er, während er seine Frau betrachtete. — „Das Los gehört ihr, nicht mir! Wozu braucht sie ins Ausland zu reisen? Was wird sie dort sehen? Sie wird im Hotel sitzen und mich auch nicht fortlassen. . . . Ich weiß schon!“

Und er bemerkte zum ersten Mal im Leben, daß seine Frau alt und häßlich geworden war, überall den Küchengengeruch mit sich herumtrug, während er sich selber noch jung, gesund und frisch fühlte, obgleich er zum zweiten Mal verheiratet war.

„Es ist natürlich alles Unsinn,“ dachte er, — „wozu aber sollte sie auch ins Ausland fahren? Was versteht sie davon? Sie würde aber dennoch hinfahren. . . . Na, das würde schön werden. Neapel oder Positano ist für sie doch einerlei. Sie würde mich doch nur stören. Ich würde von ihr abhängen. Ich kann mir schon denken; sobald sie das Geld hätte, würde sie es nach Florenzart unter sechs Riegel verschließen. . . . Verstecken würde sie es vor mir. . . . Ihre Familie würde sie unterstützen und mir jede Kopeke nachrechnen.“

Iwan Dmitritsch erinnerte sich an die Verwandtschaft. Sämtliche Vettern, Nassen, Tanten und Onkel werden ankommen, sobald sie von dem Gewinn erfahren haben und freundlich betteln, kriecherisch lächeln und heucheln. Widerwärtige, gräßliche Menschen! Wenn man ihnen etwas giebt, so werden sie mehr verlangen; schickt man sie fort, so werden sie fluchen, flatschen und alles schlechte wünschen.

Iwan Dmitritsch gedachte seiner Verwandten, und ihre Gesichter, auf die er früher gleichgültig blickte, erschienen ihm jetzt ekelhaft, unleslich.

„Das sind Schlangen!“ — dachte er.

Und auch das Gesicht der Frau begann ihm widerwärtig, unansehnlich zu erscheinen. In seiner Seele stieg ein heftiger Zorn gegen sie auf und er dachte mit Schadenfreude: „Sie weiß mit dem Geld nichts anzufangen, deshalb ist sie auch geizig. Wenn sie gewinnen würde, dann würde sie mir kaum hundert Rubel geben und den Rest verschließen.“

Jetzt sah er seine Frau nicht mehr lächelnd, sondern haßerfüllt an. Auch sie blickte auf ihn mit Haß und Zorn. Sie hatte ihre eigenen glückseligen Träume, ihre Pläne und Kombinationen; sie verstand vorzüglich, wovon ihr Mann schwärmte. Auch wußte sie, wer zuerst die Hand nach dem Gewinn ausstrecken würde.

„Auf fremde Rechnung ist gut Pläne machen.“ — sagte ihr Blick. — „Nein, Du sollst Dich nicht unterstellen!“

Der Mann hatte ihren Blick verstanden; in seiner Brust tobte der Haß; um seine Frau zu ärgern, blickte er ihr zum Trotz in die vierte Seite der Zeitung hinein und las triumphierend:

„Serie 9499, Nr. 46! Aber nicht 26.“

Hoffnung und Haß verschwanden gleichzeitig, und auf einmal erschien es Iwan Dmitritsch und seiner Frau, daß ihre Zimmer dunkel, klein und niedrig waren, daß das Frühstück, daß sie gegessen haben, nicht sättigte, sondern nur im Magen drückte, daß die Abende lang und traurig waren. . . .

„Weiß der Teufel,“ — sagt Iwan Dmitritsch gereizt. — „Wo man hintritt, überall hat man Papierfingel, Krimmel, Schalen unter den Füßen. Nie werden die Zimmer ausgefegt! Es kommt noch soweit, daß ich aus dem Hause gehen werde, der Teufel hole mich ganz und gar. Ich gehe und hänge mich an der ersten besten Espe auf.“

Wannigfaltiges.

(Auf dem Ueberbrett), der unter den Namen „Elf Scharfrichter“ in Darmstadt im Spielhause der Künstlerkolonie gastirenden Gesellschaft, hätte die kürzlich gegebene Abschiedsvorstellung beinahe einen traurigen Abschluß gefunden. In dem Schlußstücke „Der Nachbar“, in welchem ein freundlicher Nachbar eine ganz harmlos beim Thee sitzende Familie dadurch in Aufruhr bringt, daß er allen Mitgliedern nacheinander die von ihm beobachteten Fehler der ärgsten Art vorhält und alle, schließlich in die völlige Verzweiflung getrieben, sich gegenseitig umbringen, hat sich das Dienstmädchen Rosa an einem Kleiderhaken aufzuhängen. Dieser letztere Vorgang kostete dem jungen „Scharfrichter“, der die Rosa darstellte, fast das Leben. Nachdem er sich die Schlinge um den Hals gelegt und die Stühle unter sich fortgestoßen hatte, riß der ihn tragende Leibgurt und Rosa zappelte wirklich in der Schlinge. Während die am Boden liegenden Todten die strampelnden Bewegungen der Rosa wie immer für gut „gepielt“ hielten, entdeckten glücklicherweise einige Personen des Publikums, daß sie doch zu echt wären, zumal Rosa bereits blau im Gesicht war und die Augen ihr aus den Höhlen traten. Noch zur rechten Zeit konnte das Unglück verhindert werden.

(Hinrichtung.) Der Mörder Einhaus, welcher s. B. einen Mitgefangenen im Zuchthaus tödtete, ist am Mittwoch im Hofe des Gerichtsgefängnisses zu Münster (Westfalen) durch den Scharfrichter Rindell hingerichtet worden.

(Die Haushaltung der Zukunft.)

In einem für die „North American Review“ geschriebenen Artikel schildert H. G. Wells ein dienstmädchenloses Paradies — die Haushaltung der Zukunft. Die modernen und allermodernsten Verbesserungen der Zukunftswohnung machen das Dienstmädchen entbehrlich, ja geradezu überflüssig, weil eben keine Arbeit für dasselbe zu thun ist. Zentralheizung, Aufzüge, elektrische Beleuchtung, automatische Fensterreinigungsverfahren, Abstäubung durch Luftzug und eine Menge anderer Verbesserungen lassen das Bettmachen und „das bisschen Kochen“ als die einzig übrig bleibende Hausarbeit erscheinen. Das Tafelgeschir wird durch Aufgießen einer chemischen Lösung gereinigt, und der elektrische Kochherd wird das Kochen als eine unterhaltliche Spielerei erscheinen lassen. In diesen Zukunftssträumen des Herrn Wells bemerkt ein amerikanisches Blatt: Leider vergißt der Verfasser, uns zu sagen, ob auch die Kinder, zumal die Säuglinge, durch Aufgießen einer chemischen Lösung gereinigt und die Kinderwäsche gerade wie die Fenster automatisch gewaschen werden sollen. Auch ob das Baby durch eine von einer Zentralstelle gelieferte Kraft gewiegt und im Schlafzimmer auf- und abgetragen wird, ist in der Schilderung des dienstmädchenlosen Paradieses nicht angegeben. Bei näherer Betrachtung erscheint der geschilderte Zukunfts-Hausstand überhaupt garnicht so paradiesisch, wenigstens nicht für den Ehemann. Wenn die züchtige Hausfrau ihren von Zeit zu Zeit sich ansammelnden Zorn nicht mehr am Dienstmädchen auslassen kann, dann wird wohl der Gatte, wie Onkel Dräsiges Frau Pastorin sagen würde, „der nächste dazu“ sein. Das Dienstmädchen brachte immer eine so angenehme Abwechslung in die Unterhaltung bei einem Damenkränzchen. Es mag ja recht verführerisch erscheinen, die Dienstmädchenfrage dadurch aus der Welt zu schaffen, daß man einfach die Dienstmädchen selbst abschafft. Aber was sollen dann z. B. die Frauenzeitungen „lösen“, wenn es keine Dienstmädchenfrage mehr gäbe? Wenn die Dienstmädchenfrage wirklich einmal verschwinden sollte, dann würden wir erst empfinden, wie lieb sie gewesen, wie unentbehrlich sie uns geworden war. Und unentbehrlich ist das Dienstmädchen auch für das moderne Lustspiel und für die Pöffe. Man kann für die Rollen der zweiten Soubretten doch nicht lauter Ruhmagerinnen nehmen. Und wen soll der erste Liebhaber, der Douvivant, der humoristische Vater, der Gekenspieler und der jugendliche Liebhaber in die Wangen kneifen, wenn keine Dienstmädchen mehr giebt? Herr Wells sollte seinen Artikel über die dienstmädchenlose Haushaltung „in Wiedererwägung ziehen“.

Verantwortlich für den Inhalt: Heinrich Wartmann in Thorn.

Künstliche Notirungen der Danziger Produkten-Börse

vom Freitag den 16. August 1901. Für Getreide, Hülsenfrüchte und Deltsaaten werden außer den notierten Preisen 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Provision unanemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet. Weizen per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. hochbunt und weiß 772 Gr. 172 Mt., inländ. roth 799 Gr. 166 Mt. Roggen per Tonne von 1000 Kilogr. per 714 Gr. Normalgewicht inländ. grobkörnig 798 Gr. 136 Mt. Gerste per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. große 650-709 Gr. 128-142 Mt., inländ. kleine 632-701 Gr. 122-126 Mt., transito große 671 Gr. 110 Mt. Hafer per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. 132-136 Mt. Naps per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. Winter- 254-255 Mt. Kleie per 50 Kilogr. Weizen- 4,15-4,30 Mt., Roggen- 4,35-4,60 Mt.

Samburg, 16. August. Mühlöl ruhig, Loto 56. — Kaffee ruhig, Umsatz 2000 Sack. — Petroleum stetig, Standard white Loto 6,90. — Wetter: bedeckt.

Stomatol ärztlich empfohlen für Mund- und Zahnpflege. In Schwedischen Kliniken 30.000 Liter in einem Jahre verbraucht und durch Hoflieferanten-Titel ausgezeichnet.

Bekanntmachung.

Belehrung über die Schwindsucht.

Die Schwindsucht, welcher in Preußen jährlich etwa der 8. Teil aller Todesfälle zur Last zu legen ist, gehört zu den ansteckendsten Krankheiten und ist in ihrem Beginn, frühzeitig erkannt, heilbar, während sie in den späteren Stadien gewöhnlich nach langem Siechtum zum Tode führt.

Die eigentliche Ursache der Schwindsucht ist der von Koch im Jahre 1882 entdeckte Tuberkelbazillus. Derselbe vermehrt sich nur im lebenden Körper, geht in die Absonderungen des Körpers über und wird in großen Mengen mit dem Auswurf aus den erkrankten Lungen ausgestoßen. Außerhalb des Körpers bewahrt er auch im trockenen Zustande monatelang seine Lebens- und Aufsteckungs-fähigkeit.

Die Gefahr, welche jeder Schwindsüchtige für seine Umgebung bietet, läßt sich durch folgende Maßnahmen beheben oder mindestens in hohem Grade einschränken:

1. Alle Hustenden müssen — weil keiner weiß, ob sein Husten verdächtig oder unbedächtig ist — mit ihrem Auswurf vorsichtig umgehen. Derselbe ist nicht auf den Fußboden zu spucken, auch nicht in Taschentüchern aufzufangen, in welchen er eintrocknet, beim Weitergebrauch der Tücher in die Luft verflüchten und von neuem in die Athmungswege gelangen kann, sondern er soll in theilweise mit Wasser gefüllte Spucknapfe entleert werden, deren Inhalt täglich in unschädlicher Weise (Ausgießen in den Abort und dergl., sowie Reinigen der Spucknapfe) zu entfernen ist. Das Füllen der Spucknapfe mit Sand und ähnlichem Material ist zu vermeiden, weil damit die Verstäubung des Auswurfs begünstigt wird.

2. Alle Räumlichkeiten, in denen zahlreiche Menschen verkehren oder sich aufzuhalten pflegen, wie Gastwirthschaften, Tanzlokale, Gefängnisse, Schulen, Kirchen, Krankenhäuser, Waisenhäuser, Fabriken, Werkstätten aller Art, sind mit einer ausreichenden Zahl häufig gefüllter Spucknapfe zu versehen, nicht auf trockenem Wege, sondern mit feuchten Tüchern zu reinigen und, da sich im freien Luftraum alle schädlichen Keime so sehr vertheilen, daß sie schließlich unschädlich werden, ausgiebig zu lüften. Einer sorgfältigen regelmäßigen feuchten Reinigung und Lüftung bedürfen insbesondere die von Schwindsüchtigen benutzten Krankenzimmer. Dieselben sind nach dem Bezuge oder dem Ableben des Schwindsüchtigen nicht nur zu reinigen, sondern auch zu desinfizieren.

3. Die von Schwindsüchtigen benutzten Gebrauchsgegenstände (Kleidung, Wäsche, Betten u. s. w.) sind vor ihrer weiteren Verwendung einer sicheren Desinfektion zu unterziehen.

4. Als Verkäufer von Nahrungs- und Genussmitteln sind Schwindsüchtige nicht zu verwenden, auch sollte der Wohn- oder Schlafraum einer Familie niemals zugleich den Lagerraum für Waaren abgeben.

5. Der Genuss der Milch von tuberkulösen Kühen ist als gesundheitsschädlich zu vermeiden.

Marienwerder den 18. Januar 1898.

Der Regierungs-Präsident.

Vorstehende „Belehrung“ wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht.
Thorn den 3. Juli 1901.

Der Magistrat.

Dankfagung.

Seit mehreren Jahren litt ich an starkem Rheumatismus und einer sogenannten Wasserkränke. Alle Versuche der Aerzte mir Linderung oder Heilung zu verschaffen, waren erfolglos. Ich begab mich nach Soolbad Czernewitz. Durch genommene mehrere warme Bäder und Trinken des Wassers von der Soolquelle bin ich von meinem schweren Leiden vollständig befreit worden.

Auch meine Frau Antonio, geb. Marcinkowska litt an rheumatischen, Gicht- und Magenleiden, wurde viele Jahre von mehreren Aerzten behandelt, jedoch die verordneten Medikamente waren ohne jeglichem Erfolg. Nur durch die in Czernewitz genommene warmen Soolbäder, Douchen, Nachschwimmen, als auch Trinken des dortigen Quellwassers, ist meine Frau von allen Leiden in kurzer Zeit befreit worden.

Ich spreche meinen innigsten Dank und Anerkennung aus für meine und meiner Frau ihre Genesung und kann ich jedem Leidenden nur die Bäder in Czernewitz aufs wärmste empfehlen.
Thorn den 2. Februar 1901.
ges. Johann Kuminski,
Schiffseigner.

Keinen Bruch mehr!

2000 Mark Belohnung

Demjenigen, welcher beim Gebrauch meines Bruchbandes ohne Feder, im Jahre 1901 mit 3 goldenen Medaillen und 3 höchsten Auszeichnungen „Kreuz vom Verdienste“ bedient, nicht von seinem Bruchleiden vollständig geheilt wird.

Auf Anfrage Broschüre mit hundert Dankschreiben gratis und franco durch das Pharmazeutische Bureau Valkenberg, Holland Nr. 133. Da Ausland — Doppelpost. Für Deutschland: Ernst Nuff, Drogerie, Osnabrück Nr. 133.

Viele Kranke

leiden an: Blutarmluth, Bleichsucht, Nerven-, Magen- und Verdauungs-schwäche, Mattigkeit, Abmagerung, Kopfweh, Angst- und Schwindelgefühle, Blähungen, Sodbrennen, Schlaflosigkeit, Appetitmangel u. und sieden oft langsam dahin. Sie machen wir auf unseren vorzüglichen

Stahlbrunnen

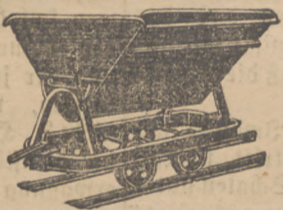
aufmerksam, der schon vielen Kranken treffliche Dienste geleistet hat, wie zahlreiche Dankschreiben bezeugen. In ausführlichen Mittheilungen, die mündlich erfolgen, sind wir jederzeit gerne bereit. Die Verwaltung der Emma-Seilquelle, Boppard.

Möbel gebraucht aller Art kauft Handschuck, Strobanstr. 4.

Magenleidenden

theile ich unentgeltlich mit, wie ich von einem zwölfjährigen Magenleiden, trotz meines hohen Alters, ohne Medizin und Geheimmittel befreit wurde.

Mayor, Lehrer a. D., Hannover, Mozartstraße 3.
Spratt's Patent-Hundekuchen, bestes Hundefutter, empfiehlt Heinrich Netz.



Normal-Anschlußgleise, Feld- u. Industriebahnen, neu und gebraucht, zu Kauf und Miete. Waekerow & Deter, Filiale Bromberg, Bahnhofstraße 38.

Oswald Gehrke's Brust-Karamellen

bei Husten u. Heiserkeit sind ein wirklich bewährtes Mittel. zu beziehen von der Fabrik Osw. Gehrke, Thorn Culmerstr. 28. u. den durch Plakate kenntl. Niederlagens.

Tapeten

neueste Muster, in größter Auswahl billigst bei **L. Zahn,** Tapeten-Versandt-Geschäft, Copernikusstr. Nr. 39. Telephon Nr. 268. Verkauft auch eine Herren- u. Damen Nähmaschine sehr billig zu verkaufen. Neust. Markt 12, 2. Et.

Thee

lose echt import. via London b. Nr. 1, 50 pr. 1/2 Kilo. 50 Gr. 15 Pf.

Thee russisch

in Original-Packeten à 1/4, 1/2, 1/4 Pfd. von 3 bis 6 Mt. pr. Pfd. russ.

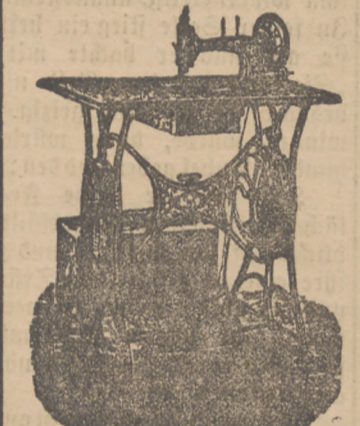
Russ. Samowars (Theemaschinen) laut illust. Preisliste, echten holländischen, reinen à Nr. 2, 50 pr. 1/2 Kilo offerirt. Russische Theehandlung **B. Hozakowski,** Thorn, Brückenstr. vis-à-vis Hotel „Schwarzer Adler“.

Cacao

echten holländischen, reinen à Nr. 2, 50 pr. 1/2 Kilo offerirt. Russische Theehandlung **B. Hozakowski,** Thorn, Brückenstr. vis-à-vis Hotel „Schwarzer Adler“.

Nähmaschinen!

30% billiger als die Konkurrenz, da ich weder reifen lasse, noch Agenten halte



Schönartige, unter 3 jähriger Garantie, frei Haus u. Unterthut für nur **50 Mark.** Maschine Köhler, Vibrating Shuttle, Ringschiffchen Wheeler & Wilson zu den billigsten Preisen. Theilzahlungen monatl. von 6 Mark an. Reparaturen schnell, sauber u. billig. **S. Landsberger,** Heiliggeiststr. 18.

Feine Malerarbeiten

und sämtliche Facadenanstriche mittelst eigener Leitergerüste führt tadellos und billigst aus **A. Zielinski,** Malermeister, Thurmstr. 12.

Tapeten-Reste

in nur neuen Mustern und jeder Stückzahl billigst bei **J. Sellner,** Gerechtestraße.

Uniformen u. Zivilbekleidung

von **Reimann,** 22 Schuhmacherstraße 22, von Septbr. d. J. Gerechtestr. 16. Prämiirt: Berlin, Dresden.

Maggi zum Würzen

der Suppen, Saucen, Gemüse, Salate u. s. w. Soeben wieder eingetroffen (wie auch Maggi's Bouillon-Kapseln) bei **Felix Szymanski,** vorm: Moritz Kaliski, Neustädtischer Markt 11.

Pub- und Modewaaren-Magazin

Minna Mack's Nachflg., Thorn, Baderstrasse, Ecke Breitestrasse.

Grösste Auswahl in Trauerhüten, Trauerkrêpes, Trauergazzen und Trauerflor.

Das **Ausstattungs-Magazin** für **Möbel, Spiegel und Polsterwaaren** von **K. Schall,** Tapezierer, Thorn, Schillerstrasse. seine grossen Vorräthe in allen Holzarten und neuesten Mustern in geschmackvoller Ausführung zu den anerkannt billigsten Preisen. **Komplette Zimmereinrichtungen** in der Neuzeit entsprechenden Formen stehen stets fertig. **Eigene Tapezierwerkstatt und Tischlerei im Hause.**

C. Kling, Breitestr. 7. Uniformmützen, Lieferung in 2 Stunden. Uniformen, tadellose Ausführung. Militär - Effekten, umfangreiches Lager. Umtausch und Renovirung von Effekten.

Dachpfannen, Ziegel, Röhren, Radial-, Brunnen-, Kloster-, Verblend- und alle Arten Formsteine in rother Farbe, garantiert wetterfest, offerirt zu billigsten Preisen franco jeder Reichelablegung und frei Waggon Thorn **Dampfziegelei Blotterie, Inh. Louis Grams,** Thorn, Leibnizstr. 38.

MEY's Stoffwäsche aus der **MEY & EDLICH** Fabrik von **LEIPZIG-PLAGWITZ.** Kgl. Sächs. u. Kgl. Rumän. Hoflieferanten. **Billig, praktisch, elegant,** von Leinwandwäsche kaum zu unterscheiden. Im Gebrauch äusserst vorthellhaft. Diese Handelsmarke trägt jedes Stück. Vorräthig in Thorn bei **F. Menzel.** Man hüte sich vor Nachahmungen, welche mit ähnlichen Etiketten, in ähnlichen Verpackungen und grösstentheils auch unter denselben Benennungen angeboten worden, und fordere beim Kauf ausdrücklich **echte Wäsche von Mey & Edlich.**

Stoff-Reste vorzüglichster Waaren, von 1 bis 4 Meter, bedeutend unter Fabrikpreis bei **B. Doliva, Thorn.**

Bleichsucht — Nervosität — Verdauungsstörungen. Pilulae roborantes Sello, organisch-animalsches Eisenpräparat, die in ihren Verbindungen nicht gestörten Salze des Blutes und des Fleischsaftes enthaltend. Drei Pillen entsprechen 2 Gramm Blut und 1 Gramm fettfreiem Muskelfleisch. Von ausgezeichneter Wirkung bei allen Krankheitserscheinungen, welche durch nicht normale Blutbildung veranlasst werden. — Herr Dr. Zacharias schliesst seine Kritik in der medicinischen Zeitung: „Meinen Herren Kollegen kann ich nicht dringend genug die Verordnung der Pilulae roborantes Sello anrathen.“ — Nach Orten, in welchen die Pilulae roborantes Sello nicht zu haben sein sollten, postfrei zu Originalpreisen von der privilegierten Apotheke in **Kosten, Krölnz Por 2,** zu beziehen, à Schachtel 1,50 M. **Depot Thorn: Löwen-Apotheke.** Schöner großer Laden, geeignet zum Fleisch- u. Wurstgeschäft mit theilw. Werkstätte, in guter Geschäftsgegend von sofort zu vermieten. Wo, sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung. **Wilhelmsplatz 6.** Schöne Parterre-Wohnung, 4 Zimmer, Badestube u. c., per 1. Oktober zu vermieten. August Glogau.

Speicher, Klosterstr. 8, seit ca. 25 Jahren von der Firma **H. Saffan** benutzt, vermietet **Hugo Hesse & Co.,** Unterm Rad. **Möblierte Wohnung,** 2 Stuben, Entree, auf Wunsch mit Buchsengehäß und Pferdeshall, sofort zu vermieten **Bromb. Vorstadt, Schulstraße 22, I., rechts.** **Möbl. Wohnung,** Entree, Salon, gr. Zimmer, von sofort oder später zu vermieten. **Altstädt. Markt 27, II.** Auf Wunsch auch Buchsengehäß. **Zwei fein möbl. Zimmer,** parterre, mit auch ohne Buchsengehäß, von sofort zu vermieten **Brombergerstraße 104,** Nr. 3. u. verm. **Copernikusstr. 21, I. r.** **Möbl. Zim. m. Kab. u. Buchsengehäß,** zu verm. **Bachstr. 13, I.** **Gr. möbl. Vorderzimmer m. a. o.** Best. zu verm. **Bachstr. 10, dt.** **Möbl. Zimmer zu vermieten.** **Schillerstraße 4, 3. Et.** **Möbl. Zimm. u. verm. Baderstr. 47, III.** **Eine Dame** sucht zum 1. Oktober ein großes Zimmer oder Zimmer mit Cabinet. Gef. Angebote mit Preisangabe unter **E. R.** an die Geschäftsst. dieser Ztg. Die bisher von Herrn Zahnarzt **Dr. Birkenthal** innegehabte **Wohnung, Breitestr. 31 I.,** ist von sofort zu vermieten. Zu erfragen bei **Herrmann Seelig,** Thorn, Breitestr. Die von Herrn Landrath von **Schwerin** bisher bewohnte Wohnung, bestehend aus **8 Zimmern** nebst allen Zubehör, 2. Etage, ist **Altstädtischer Markt 16** von sofort zu vermieten. **W. Busse.** **Ein Speisekeller** in guter Lage ist zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsst. dieser Ztg. **Gerechtestr. 3, 4. Et.,** febl. Wohnung, 3 Zim. u. c. zu verm. Zu erfr. bei **August Glogau, Wilhelmsplatz 6.** **Gerechtestraße 6,** 2. Etage, freundl. Wohnung von 6 Zimmern u. Zubehör für 750 Mark, **Gerechtestr. 26,** 3. Etage, freundl. Wohnung nach vorn, von 2 Zimmern u. Zubehör für 300 Mark, **1 Dachwohnung** für 95 Mark, **1 freundl., große Kellerwohnung** für 180 Mark vermietet **Ewald Poting,** Gerechtestraße 6. **Altstädt. Markt 8,** 3. Etage, für 600 Mark, Ende September, zu vermieten. **Emil Golembowski,** Buchhandlung. **Kleine Wohnung** zu vermieten. **Neustädt. Markt 12.**